

Annegret Kramer

Gramscis Interpretation des Marxismus

Die Bestimmung des Verhältnisses von Basis und Überbau als historischer Block

Seitdem im Jahre 1947 mit der Publikation der Schriften Antonio Gramscis begonnen wurde, hat die daraufhin einsetzende lebhaftere Auseinandersetzung um den italienischen marxistischen Theoretiker und Mitbegründer des PCI zu sehr kontroversen Positionen geführt, die in ähnlicher Weise auch in der - spärlichen und verspäteten - Gramsci-Diskussion in der BRD vertreten werden.¹ Begünstigt werden diese divergierenden Interpretationen durch den fragmentarischen und vorläufigen Charakter der Schriften Gramscis, die zum überwiegenden Teil aus Aufsätzen und Notizen bestehen - den Quaderni del carcere -, die zwischen 1929 und 1936 im Gefängnis ohne die üblichen wissenschaftlichen Hilfsmittel entstanden sind.

Im vorliegenden Aufsatz wird versucht, anhand der Darstellung des für Gramsci zentralen Begriffes des >historischen Blocks< und den sich hieraus ergebenden Bestimmungen zur Klärung der Position Gramscis beizutragen und insbesondere den verschiedentlich erhobenen Vorwurf des subjektiven Idealismus bzw. Voluntarismus zurückweisen.

I. Kritik des Determinismus und Idealismus: Marxismus als >Philosophie der Praxis<

Um die erkenntnistheoretischen Anschauungen Gramscis zu verdeutlichen - Marxismus wird verstanden als eine >Philosophie der Praxis< -, soll kurz Gramscis Kritik an Idealismus und Determinismus (exemplarisch in der Auseinandersetzung mit Croce und Bucharin) referiert werden. Gramsci geht von einer zweifachen Revision des Marxismus in den zwanziger Jahren aus: einmal wurden von den idealistischen Strömungen explizit oder implizit marxistische Elemente aufgenommen (vgl. M, S. 205 f., PH, S. 259)², zum anderen bemühten sich die sogenannten >Orthodoxen< um eine Interpretation und Weiterentwicklung der Marxschen Theorie, die dazu führte, sie letztlich mit dem traditionellen Materialismus gleichzusetzen. (Vgl. M, S. 81, PH, S. 184)

In seinen Notizen zu Bucharins Theorie des historischen Materialismus³ kritisiert Gramsci den Versuch, den Marxismus auf eine am Modell der Naturwissenschaften orientierte Soziologie zu reduzieren, die den historischen und politischen Tatsachen - indem sie sie nach bestimmten, ihnen äußerlichen Kriterien klassifiziert - »eine bloß mechanische Kohärenz verleiht.« (M, S. 125; PH S. 211.) Bucharins Anspruch, die Entwicklungsgesetze der menschlichen Gesellschaft experimentell

¹ Während Gramsci - wie die neuere marxistische Philosophie und Politikwissenschaft in Italien überhaupt - in der BRD immer noch weithin unbekannt ist, setzte die Gramsci-Rezeption in Frankreich schon wesentlich früher ein (eine Auswahl seiner Schriften in französischer Sprache erschien bereits 1956-1959) und erreichte gegenwärtig einen Höhepunkt. Siehe die Literaturberichte in Le Nouvel Observateur (No. 492), 13.-21. April 1974~ und Le Monde vom 22. 3. 74. Bei Gallimard erscheint bis 1976 eine achtbändige Gramsci-Gesamtausgabe, deren erster Band bereits vorliegt: A. Gramsci, *Ecrits politiques I (1914-1920)*. Textes choisis, presentes et annotés par Robert Paris, Paris 1974. Außerdem eine Sondernummer der Vierteljahresschrift *Dialectiques* (No. 4-5, special A. Gramsci). Als wichtige Neuerscheinungen der letzten zwei Jahre sind zu nennen die beiden ausgezeichneten Arbeiten von Hugues Portelli, *Gramsci et le bloc historique*, Paris 1973, und ders., *Gramsci et la question religieuse*, Paris 1974; Dominique Grisoni / Robert Maggiori, *Lire Gramsci*, Paris 1973, Maria-Antonietta Macciocchi, *Pour Gramsci*, Paris 1974.

² Sämtliche Gramsci-Zitate werden anhand der italienischen Ausgabe der Werke Gramscis bei Einaudi nachgewiesen. Außerdem wird - soweit möglich - die deutsche Übersetzung angeführt, an der z. T. Korrekturen vorgenommen wurden. (A. Gramsci, *Philosophie der Praxis*. Eine Auswahl. Herausgegeben und übersetzt von Christian Riechers, Frankfurt 1967, im Text = PH) Für die italienische Ausgabe wurde folgender Schlüssel benutzt:

M = Il materialismo storico e la filosofia di Benedetto Croce, Torino 1966, Opere Bd. 2;

I = Gli intellettuali e l'organizzazione della cultura, Torino 1966, Opere Bd. 3;

R = Il Risorgimento, Torino 1972, Opere Bd. 4;

MA = Note sul Machiavelli, sulla politica e sullo stato moderno, Torino 1973, Opere Bd. 5;

L = Letteratura e vita nazionale, Torino 1950, Opere Bd. 6

P = Passato e Presente, Torino 1966, Opere Bd. 7

LE = Lettere dal Carcere, Torino 1965 (Französische Übersetzung bei Gallimard: *Lettres de prison*, Paris 1971)

³ Nicolai Bucharin, *Theorie des Historischen Materialismus*, Hamburg 1922.

aufstellen und exakte Prognosen über zukünftige Entwicklungen geben zu können, kann nur auf der Grundlage des »vulgären Evolutionismus« zustande kommen, der die geschichtliche Entwicklung als qualitätslose Gleichförmigkeit begreift und »das dialektische Prinzip vom Übergang der Quantität in die Qualität nicht kennt.« (Ebd.) Marxistische Theorie wird so auf eine mechanische Formelsammlung reduziert, »die den Eindruck vermittelt, man habe die ganze Geschichte in der Tasche.« (M, S. 126; PH, S. 211.)⁴

Damit soll nicht die Möglichkeit der begrifflichen Bestimmung historischer Entwicklungen und Zusammenhänge verneint werden; die Leugnung einer »Theorie der Geschichte und Politik« würde zu einer neuen Form von Nominalismus führen (vgl. ebd.), der nicht in der Lage wäre, die geschichtliche Bewegung in ihrer realen Dialektik zu erfassen. Aber Begriffe wie »Regelmäßigkeit« und »Notwendigkeit« bedeuten in der Marxschen Theorie nicht »die >Entdeckung< eines metaphysischen Gesetzes des >Determinismus<« oder das Aufstellen eines »allgemeinen Kausalitätsgesetzes« (M, S. 100; PH, S. 203.), das exakte Prognosen erlaubt. Vielmehr geht es darum, aufzuzeigen, wie sich auf der Grundlage einer wissenschaftlich genau bestimmten Basis historisch bedingte, »relativ >permanente< Kräfte konstituieren, die mit einer gewissen Regelmäßigkeit und einem gewissen Automatismus wirksam werden« und so eine bestimmte »Vorhersehbarkeit« der geschichtlichen Entwicklung gestatten. (Ebd.)⁵ »In Wirklichkeit kann man nur den Kampf >wissenschaftlich< vorhersehen, aber nicht seine konkreten Momente, die nur Ergebnisse kontrastierender, ständig bewegter und nicht auf fixe Quantitäten zurückführbarer Kräfte sein können, weil in ihnen Quantität immer in Qualität umschlägt.« (M, S. 135, CH, S. 221.) Das Operieren mit statistischen Gesetzen in der politischen Theorie setzt hingegen voraus, dass die große Masse der Bevölkerung wesentlich passiv bleibt, während das Ziel politischer Aktion gerade sein muss, »die Massen aus ihrer Passivität herauszuholen, d. h. das Gesetz der großen Zahl zunichte zu machen.« (M, S. 127; PH, S. 213.)

Die Aufspaltung der Marxschen Theorie in eine als Soziologie konzipierte Theorie der Geschichte und Politik und eine sie ergänzende Philosophie »im eigentlichen Sinn« - »der philosophische oder metaphysische oder mechanische (vulgäre) Materialismus« (M, S. 132; CH, S. 218.) - zeugt nach Gramsci von einem völligen Nichtbegreifen und Missverstehen der Bedeutung der Dialektik, »die von Erkenntnislehre und Kernsubstanz der Historiographie und der Wissenschaft der Politik zu einer Unterabteilung der formalen Logik und zu einer elementaren Scholastik degradiert wird.« (Ebd.) Wer die marxistische Theorie einer der traditionellen Philosophien unterordnet, begreift nicht, dass sie gerade die Aufhebung der Philosophie bedeutet, ihre »konkrete Historisierung« in der Theorie der Geschichte und Politik. (Vgl. M, S. 133; PH, S. 219.) Trotz seiner ständigen Polemik gegen subjektivistische und metaphysische Anschauungen bei der Frage der »objektiven Realität der äußeren Welt« bleibt Bucharin selbst metaphysisch befangen. Sein betonter Materialismus ist metaphysisch, weil er Materie als »prima causa«, als ungeschichtlich-gegebene auffasst. Gramsci verweist auf den religiösen Ursprung dieser Haltung, wenn er anführt, dass alle Religionen lehren oder gelehrt haben, »die Welt, die Natur, das Universum seien von Gott vor der Erschaffung des Menschen geschaffen, und folglich habe der Mensch die Welt fix und fertig, ein für allemal katalogisiert und definiert vorgefunden.« (M, S. 138; PH, S. 224.) Im Historischen Materialismus - Gramsci betont, dass der Akzent bei diesem Ausdruck auf historisch und nicht auf Materialismus zu setzen sei (vgl. M, S. 159)⁶ - interessiert Materie Jedoch nicht »als solche«, im abstrakt-naturwissenschaftlichen Sinn⁷, sondern nur, soweit sie zu einem produktiven »ökonomischen Element« wird, »als historisch und gesellschaftlich für die Produktion organisierte.« (M, S. 160; PH, S. 241.) - Gramsci verhält sich hier nicht, wie Riechers behauptet, »der Materie gegenüber als Agnostiker.«⁸ Das wäre der Fall, wenn er »den Naturwissenschaften einen gemäß ihren Forschungsmethoden und -zielen >richtigen< Materiebegriff abstritte.«⁹ Er wendet sich vielmehr gegen einen »mechanisch verstandenen Standpunkt äußerer Objektivität« (M, S. 142; PH, S. 227.) in der marxistischen Theorie, wo Materie als materielle Basis zu verstehen ist, als »ökonomische Kategorie der menschlichen Praxis.« (M, S. 160;

⁴ Gramsci spielt hier auf eine Bemerkung Engels' im Anti-Dühring an. Vgl. MEW, Bd. 20, S. 77.

⁵ »Gewiß bedeutet Vorhersehen nur, Gegenwärtiges und Vergangenes als in Bewegung befindlich gut zu beobachten. Gut beobachten heißt, die fundamentalen und permanenten Elemente des Prozesses genau zu identifizieren. Es ist aber absurd, an eine rein >objektive< Voraussage zu denken.« (MA, S. 38; PH, S. 319.)

⁶ Vgl. ebenso M, S. 151; PH, S. 237: Der Historische Materialismus darf nicht als »etwas verbesserter und revidierter traditioneller Materialismus« aufgefaßt werden. »Identität der Termini bedeutet nicht Identität der Begriffe.«

⁷ Vgl. dazu MEW, Bd. 23, S. 393 (Anmerkung), wo Marx den abstrakt-naturwissenschaftlichen Materialismus kritisiert, der den geschichtlichen Prozeß der Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur ausschließt.

⁸ Christian Riechers, Antonio Gramsci. Marxismus in Italien, Frankfurt 1970, S. 171.

⁹ Gerhard Roth, Gramscis Philosophie der Praxis, Düsseldorf 1972, S. 41.

PH S. 241.) Das Verhältnis von Geist und Materie, Mensch und Natur darf nicht als unverbunden-dualistisches konzipiert werden, sondern als historisch wechselseitig vermitteltes. Für den Marxismus »kann das Sein nicht vom Denken, der Mensch nicht von der Natur, die Tätigkeit nicht von der Materie, das Subjekt nicht vom Objekt losgelöst werden; führt man diese Trennung ein, so verfällt man entweder in eine der vielen Formen von Religion oder in sinnlose Abstraktion.« (M, S. 55 f., PH, S. 1'76)

Nach Riechers macht Gramsci den Marxismus damit zum subjektiven Idealismus, zu einer »Philosophie des identischen Subjekt-Objekts«:

»Wird diese Zirkelstruktur aufgelöst, so kommt dabei heraus, dass Sein ohne Denken, Natur ohne Menschen, Materie ohne Tätigkeit, Objekt ohne Subjekt nicht, möglich sind, folglich subjektive Tätigkeit und subjektives Denken erst Wirklichkeit hervorbringen.«¹⁰ Es ist jedoch ein großer Unterschied, ob gesagt wird, die Existenz des Objekts sei ohne Subjekt nicht möglich, oder man dürfe das Objekt nicht vom Subjekt trennen. Gramsci leugnet ja nicht - ontologisch gesehen- die vom Menschen unabhängige Existenz der Materie. Aber - »was würde ohne den Menschen die Wirklichkeit des Universums bedeuten?« (Ebd.) Materie, Natur erlangt ihre Bedeutung erst, wenn sie zur objektiven Bedingung menschlicher Praxis wird. »Mit seinem theoretischen Modell will Gramsci ausdrücklich alle traditionellen Formen des Welt dualismus - Geschichte / Natur - in einem neuen Rationalitätstypus, dessen >Ursprung< die >menschliche Praxis< ist - abschaffen; aber gleichzeitig soll dabei das positive Dasein der außermenschlichen Realität nicht negiert werden, wie auch nicht die ihr entsprechende Denkform des wissenschaftlichen Verstandes.«¹¹

Gramsci stimmt mit Croce überein, wenn er betont, dass philosophische Probleme durch die konkrete historische Entwicklung aufgeworfen werden. (M, S. 190; PH, S. 253.) Bucharins Position, bei dem die Geschichte der Philosophie »zu einer geschichtlichen Abhandlung über die Lehre von Missbildungen« wird (M, S. 145, PH, S. 231.)¹², ist deshalb »ein wahres Residuum an Metaphysik, weil [sie] ein zu allen Zeiten und in allen Ländern gültiges dogmatisches Denken voraussetzt, nach dessen Maßstäben die ganze Vergangenheit zu beurteilen sei. Ungeschichtlichkeit als Methode ist nichts anderes als Metaphysik. Die Überholtheit philosophischer Systeme schließt nicht deren geschichtlich gültige und notwendige Funktion aus.« (Ebd.) Die von Croce postulierte Einheit von Philosophie und Geschichte ist jedoch unvollständig, wenn sie »nicht auch zur Identität von Geschichte und Politik führt [. . .] und folglich zur Identität von Politik und Philosophie.« (M, S. 217; PH, S. 268.) Diese Einheit kann es bei Croce nicht geben, da er die ständigen Wandel unterliegende Wirklichkeit und den »Begriff der Wirklichkeit« nicht historisch als untrennbare Einheit versteht, die nur in logischer Hinsicht unterschieden werden kann (vgl. M, S. 216 f.), sondern die »Kategorien des Geistes« als ungeschichtliche »ewige« auffasst.¹³

»Ethisch-politische Geschichte, die vom Konzept des historischen Blocks absieht, in welchem der ökonomisch-soziale Inhalt und die ethisch-politische Form bei der Rekonstruktion der verschiedenen historischen Perioden konkret zusammenfallen, [...] ist keine Geschichte.« (M, S. 204) Geschichte wird bei Croce zu »Begriffsgeschichte« (M, S. 217), die Einheit von Theorie und Praxis existiert nur im Kreislauf des Geistes, nicht aber in der »ungeistigen« politischen Sphäre: Croce verwahrt sich dagegen, seine »Philosophie der Praxis« als »praktische Philosophie« im Sinne einer normativen Wissenschaft anzusehen¹⁴; Philosophie hat sich vor der »Befleckung mit praktischer Politik« zu hüten,

¹⁰ Riechers, a.a.O., S. 133. Als Erklärung für Gramscis angeblich subjektiv-idealistischen Ansatz verweist Riechers auf den großen Einfluß, den der italienische Hegelianismus (Croce, Gentile) auf Gramsci ausgeübt habe. Dieser Einfluß ist für die Jugendschriften unbestritten (vgl. P. Togliatti, Gramsci e il leninismo, in: Studi gramsciani, Roma 1958, S. 423) - Gramsci sagt selbst in den Quaderni, er sei früher »tendenziell Crocianer« gewesen. Riechers dagegen versucht, »eine ungebrochene Kohärenz des theoretischen Ansatzes« von den Jugendschriften bis hin zu den Quaderni zu konstruieren. Vgl. zu diesem Problem auch A. Pizzorno, A propos de la methode de Gramsci de l'historiographie a la science politique, in: L'Homme et la Societe, Nr. 8, 1968, S. 162, und G. Fiori, La vie de Antonio Gramsci, Paris 1970, S. 248 f., die die Questione meridionale als »oeuvre de transition« ansehen.

¹¹ Juan Rodriguez-Lores, Die Grundstruktur des Marxismus. Gramsci und die Philosophie der Praxis, Frankfurt 1971, S. 32.

¹² Vgl. ebenso M, S. 164, PH, S. 245: »Bei der Frage der Teleologie tritt der Fehler des Lehrbuchs (Bucharins), die philosophischen Lehren der Vergangenheit zu Trivialitäten zu degradieren, noch deutlicher zutage. Dem Leser kommt es dann vor, als sei die gesamte vergangene Kultur eine Phantasmagorie von delirierenden Bacchanten gewesen.«

¹³ Vgl. Benedetto Croce, Geschichte als Gedanke und Tat, Hamburg 1944, S. 41.

¹⁴ Vgl. Benedetto Croce, Philosophie der Praxis, Tübingen 1930, S. 184.

die ihrem Urteil »Weite und Vorurteilsfreiheit raubt.«¹⁵ Croces Philosophie bleibt >spekulativ<, und in ihr ist nicht nur eine Spur von Transzendenz und Theologie, sondern die ganze Transzendenz und Theologie enthalten, kaum von den größten mythologischen Umhüllungen befreit.« (M, S. 190 f.; PH, S. 253)

In der marxistischen Theorie dagegen muss die Einheit von Philosophie und Geschichte zu einer »Theorie des ethisch-politischen Handelns« im Sinne der XI. Feuerbachthese führen, die nicht, wie Croce behauptet, die Abschaffung der Philosophie im Namen der Praxis propagiert, sondern als Forderung der Einheit von Theorie und Praxis zu verstehen ist (vgl. M, S. 232; PH, S. 277.). - Gramsci, so bemerkt Holz, behandelt Theorie und Praxis nicht als disparate Verhaltensweisen, »von denen die eine akzidentell zur anderen hinzutritt, sei es die Praxis zur Theorie, um diese zu verwirklichen, sei es die Theorie zur Praxis, um sie zu rechtfertigen. Vielmehr werden beide als Eines im Selbstunterschied begriffen, die einzig streng dialektische Weise, die Theorie-Praxis-Einheit zu formulieren.«¹⁶

Im Abschnitt Theorie und Praxis heißt es: »Wenn sich das Problem stellt, Theorie und Praxis zur Identität zu bringen, dann in diesem Sinn: aufgrund einer bestimmten Praxis eine Theorie zu konstruieren, die - mit den entscheidenden Elementen der Praxis selbst zusammenfallend und mit ihnen identisch werdend - den Geschichtsprozess beschleunigt, indem sie die Praxis in allen ihren Elementen homogener, kohärenter und wirksamer macht, sie also in höchstem Maß potenziert; oder bei einer gegebenen theoretischen Position das praktische Element zu organisieren, das unabdingbar ist, damit der geschichtliche Prozess in Gang kommt. Das Identischsetzen von Theorie und Praxis ist ein kritischer Akt, wobei die Praxis als rational und notwendig oder die Theorie als realistisch und rational bewiesen wird« (M, S. 38 f.; PH, S. 162)¹⁷. - So verstanden ist der Marxismus für Gramsci eine »Philosophie der Praxis«: »Philosophie der Tat (Praxis, Entwicklung), aber nicht der >reinen< Tat, sondern vielmehr gerade der realen, >unreinen< Tat im profansten und weltlichsten Sinne des Wortes.« (M, S. 44 f., PH, S. 167.)¹⁸

Die »Philosophie der Praxis« hebt sowohl den traditionellen Idealismus wie den kontemplativen Materialismus auf und bewahrt in der Aufhebung deren »lebendige Elemente«. »Sie ist der >Materialismus<, der durch die Arbeit der spekulativen Philosophie selbst vervollkommen wurde und mit dem Humanismus verschmolz. Es stimmt, dass bei dieser Vervollkommnung vom alten Materialismus nur der philosophische Realismus bleibt.« (M, S. 43; PH, S. 166.) - Entscheidend ist dabei die neue, von jeder Transzendenz gereinigte Konzeption der Immanenz, die »die Geschichtlichkeit, die >absolute Diesseitigkeit< der Philosophie behauptet.« (M, S. 232; PH, S. 277.) »Die Philosophie der Praxis leitet sich sicherlich von der immanentistischen Wirklichkeitsauffassung ab, aber nur insofern, als sie von allem spekulativen Aroma gereinigt und auf bloße Geschichte oder Geschichtlichkeit oder bloßen Humanismus reduziert ist.« (M, S. 191.) In diesem Sinne bezeichnet Gramsci den Marxismus auch als »absoluten Humanismus«. Texier bemerkt dazu: »Die Philosophie des Marxismus kann also deshalb als >Humanismus< bezeichnet werden, weil die Wirklichkeit für sie die Geschichte der Erzeugung des Menschen ist. (M, S. 191) Und wenn man sich erinnert, dass es der Mensch selbst ist, der sich erzeugt, dass die Geschichte die Selbsterzeugung des Menschen ist, dass die Quelle dieses Werdens nichts anderes als der denkende und handelnde Mensch ist, so können wir mit Gramsci hinzufügen, dass die Philosophie des Marxismus ein >absoluter Humanismus der Geschichte< ist. (M, S. 159.)¹⁹ Die einzige Wirklichkeit ist die der historischen Kräfte des Menschen und der Produkte, die sie im Laufe der Entwicklung ihrer dialektischen Beziehungen mit der >Materie< hervorbringen. Damit das wirkliche Werden dargestellt werden kann, muss jede Vorstellung, die auf ein transzendentes Prinzip zurückgreift, eliminiert werden. Der >absolute Historismus< wird also ein >absoluter Immanentismus< sein (M, S. 90 und S. 146.): die Quelle der historischen Dialektik ist der Geschichte Immanent.«²⁰

¹⁵ Vgl. Benedetto Croce, Theorie und Geschichte der Historiographie, Tübingen 1930, S. 343 f.

¹⁶ Hans Heinz Holz, Strömungen und Tendenzen im Neomarxismus, München 1972, S. 25.

¹⁷ Vgl. ebenso M, S. 12: Theorie ist nicht »Komplement«, »Zubehör« oder »Magd der Praxis«. Beide Elemente dürfen nur »unterschieden«, nicht aber »gespalten, getrennt« werden. Ihre Vereinigung ist ein »realer geschichtlicher Prozeß.« (M, S. 13.)

¹⁸ In der Sekundärliteratur wird inzwischen allgemein davon ausgegangen, dass Gramsci den Begriff »Philosophie der Praxis« nicht einfach synonym für Marxismus gebraucht, als bloße Chiffre unter der Gefängniszensur, sondern dass er eine Akzentuierung und Interpretation darstellt.

¹⁹ Auch Croce bezeichnet seine Philosophie als »absoluten Historismus«. Gramsci weist diesen Anspruch zurück, da - wie oben ausgeführt - Geschichte sich bei Croce zu »Begriffsgeschichte« verflüchtigt.

²⁰ Jacques Texier, Gramsci et la Philosophie du marxisme, Paris 1966, S. 50.

Drei kulturelle Bewegungen gingen als »vorbereitende Momente« in die Philosophie der Praxis ein: die klassische deutsche Philosophie, die klassische englische Ökonomie sowie die französische politische Literatur und Praxis.²¹

Diese konstitutiven Teile sind als Elemente ein und derselben Weltauffassung wechselseitig in den jedem Element eigenen Sprachgebrauch übersetzbar; sie bilden einen »homogenen Zirkel«, dessen Einheit in der dialektischen Entwicklung der Widersprüche zwischen Mensch und Natur besteht. (Vgl. M, S. 91, PH, S. 195)

Die Philosophie der Praxis ist »Ausdruck der geschichtlichen Widersprüche«, »sie ist das von Widersprüchen erfüllte Bewusstsein, in der der Philosoph, individuell oder als ganze Klasse betrachtet, nicht allein die Widersprüche, sondern sich selbst als Element des Widerspruchs begreift, und dieses Element zum Prinzip der Erkenntnis und somit des Handelns erhebt.« (M, S. 93 f., PH, S.-197.)

II. Basis und Überbau als >historischer Block<

1. Die Bestimmung des Verhältnisses von Basis und Überbau

Gramscis Bemühungen, durch die Kritik der idealistischen und mechanistischen Geschichtsinterpretationen die Aufmerksamkeit wieder auf die Analyse des realen historischen Prozesses zu lenken, werden besonders bei der Bestimmung des Verhältnisses von Basis und Überbau deutlich. - Er kritisiert die »politökonomischen Romane«, die - von einer totalen einseitigen Determinierung des Überbaus durch die Basis ausgehend - versuchen, für jede Veränderung des Überbaus eine unmittelbare und ursprüngliche Erklärung in der Basis zu finden. »Der Anspruch [. . .], jede Fluktuation der Politik und Ideologie als unmittelbaren Ausdruck der Basis aufzufassen, muss theoretisch als primitiver Infantilismus bekämpft werden²² und praktisch durch das authentische Zeugnis von Marx, der politisch und historisch konkrete Werke schrieb. (M, S. 96, PH, S. 200. Herv. A. K.)²³ Gegen diese in ihren Konsequenzen fatalistische Auffassung der geschichtlichen Entwicklung, in der kein Raum für politische Aktion und Initiative ist - die »Äußerungen des Willens« werden nicht als »organisches Ergebnis ökonomischer Notwendigkeit, ja sogar [als] der einzig wirksame Ausdruck der Ökonomie« begriffen (MA, S. 30.) -, betont Gramsci die »Einheit des Prozesses der Wirklichkeit.« (M, S. 231; PH, S. 275. Herv. A. K.) Die Philosophie der Praxis behandelt Basis und Überbau nicht als voneinander »abgelöste« Momente, sie fasst vielmehr deren Entwicklungen als >intimamente conesso< und »notwendig interrelativ und reziprok auf.« (M, S. 230; PH, S. 275.)

Er greift den bekannten Ausspruch von E. Bernstein auf, dass die Bewegung alles und das Ziel nichts sei, und fragt: »Ist es möglich, die Bewegung lebendig und wirksam zu erhalten ohne die Perspektive eines unmittelbaren und mittelbaren Zieles?« »Bernsteins Behauptung [...] verbirgt unter dem Mantel einer >orthodoxen< Interpretation der Dialektik eine mechanizistische Auffassung vom Leben und der geschichtlichen Bewegung: die menschlichen Kräfte werden als passiv und nicht bewusst angesehen, als ein von den materiellen Dingen nicht unterschiedliches Element, und der vulgäre, naturalistisch aufgefasste Evolutionsbegriff tritt an die Stelle des Entwicklungsbegriffs. Dies ist um so interessanter, als Bernstein seine Waffen dem Arsenal des idealistischen Revisionismus entnommen hat (und dabei die Feuerbachthesen vergaß). Sie hätten ihn hingegen dahin führen müssen, den (aktiven und folglich gewiss unmittelbar und mittelbar Ziele verfolgenden) Eingriff der Menschen als

²¹ Riechers wirft Gramsci vor, den Marxismus nicht als radikalen Bruch mit allen bisher nur rein aufklärerischen Auffassungen anzusehen, sondern als »deren bruchlose Fortentwicklung und Aufgipfelung.« (a.a.O., S. 121.) Gramsci betont jedoch, dass sich die Marxsche Theorie nicht in einigen »Quellen« und der »persönlichen Bildung« ihres Begründers erschöpfe, sondern dass vor allem Marx' »schöpferische und konstruktive Tätigkeit in Betracht gezogen werden« müsse (M, S. 80; PH, S. 183.), die in der »Wissenschaft der Dialektik oder Erkenntnistheorie [. . .] die allgemeinen Begriffe der Geschichte, Politik und Ökonomie in organischer Einheit miteinander verknüpft« habe. (M, S. 129; PH, S. 215.)

²² Vgl. dazu Engels' Brief an Bloch v. 21. 9. 1890, auf den Gramsci in seiner Determinismuskritik öfter verweist: »Es wird schwerlich gelingen, die Existenz jedes deutschen Kleinstaates der Vergangenheit und Gegenwart oder den Ursprung der hochdeutschen Lautverschiebung [. . .] ökonomisch zu erklären, ohne sich lächerlich zu machen.« MEW, Bd. 37, S. 464.

²³ Gramsci führt in diesem Zusammenhang die politischen Schriften an (Bürgerkrieg in Frankreich etc.), die eine bessere Bestimmung »der marxistischen historischen Methodologie erlauben« und in denen die in anderen Werken enthaltenen »theoretischen Feststellungen« beleuchtet und interpretiert werden. Vgl. ebd.

entscheidend für die geschichtliche Entwicklung zu bewerten (unter den gegebenen Bedingungen versteht sich).« (P, S. 190; PH, S. 192. Herv. A. K.)

Gramsci beruft sich bei der Kritik des ökonomischen Determinismus auf Engels' Briefe an Bloch²⁴ und Starkenburg²⁵, in denen »die Ökonomie erst >in letzter Instanz< [als] Triebfeder der Geschichte« angesehen wird. (MA, S. 32; PH, S. 313.) Dort heißt es: »Nach materialistischer Geschichtsauffassung ist das in letzter Instanz bestimmende Moment in der Geschichte die Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens. Mehr hat weder Marx noch ich je behauptet. Wenn nun jemand das dahin verdreht, das ökonomische Moment sei das einzig bestimmende, so verwandelt er jenen Satz in eine nichtssagende, abstrakte, absurde Phrase.«²⁶ Und weiter: »Die politische, rechtliche, philosophische, religiöse, literarische, künstlerische etc. Entwicklung beruht auf der ökonomischen. Aber sie alle reagieren auch auf einander und auf die ökonomische Basis. Es ist nicht, dass die ökonomische Lage Ursache, allein aktiv ist und alles andere nur passive Wirkung. Sondern es ist Wechselwirkung auf Grundlage der in letzter Instanz stets sich durchsetzenden ökonomischen Notwendigkeit. [. .] Es ist also nicht, wie man sich hier und da bequemerweise vorstellen will, eine automatische Wirkung der ökonomischen Lage, sondern die Menschen machen ihre Geschichte selbst, aber in einem gegebenen, sie bedingenden Milieu [...].«²⁷

Gramsci geht es also darum, gegen die einseitige Verabsolutierung der ökonomischen Basis, gegen die Konstruktion einer mechanischen Kausalitätsbeziehung, den Prozess der Wechselwirkung zwischen Basis und Überbau hervorzuheben, »einer Wechselwirkung, die gerade den realen dialektischen Prozess ausmacht.« (M, S. 40; PH, S. 163.) »Der Satz aus den Thesen über Feuerbach über den >Erzieher, der selbst erzogen werden muss<, stellt er nicht eine notwendige Beziehung der aktiven Reaktion der Menschen zur Basis her und betont die Einheit des Prozesses der Wirklichkeit?« (M, S. 231; PH, S. 275.)²⁸

Diese dialektische Einheit von Basis und Überbau als konkrete Totalität versucht Gramsci mit dem Begriff des »historischen Blocks« (»blocco storico«) zum Ausdruck zu bringen: Basis und Überbauten bilden einen »historischen Block«, »in welchem ökonomisch-sozialer Inhalt und ethisch-politische Form konkret zusammenfallen.« (M, S. 204.)²⁹

Diese ökonomische Struktur darf nicht als »einzige Wirklichkeit« in der Geschichte angesehen werden, als allein vorwärtstreibende Kraft. Das hieße, an »eine gewisse Rationalität in der Geschichte« zu glauben, »die wie ein Ersatz der Prädestination, der Vorsehung etc. der konfessionellen Bekenntnisse aussieht« (M, S. 14; PH, S. 140.) und »zur Ursache von Passivität und dummer Selbstgenügsamkeit wird.« (Ebd.) - Die grundlegende Frage bei der Untersuchung der Beziehungen zwischen Basis und Überbau muss vielmehr sein: »Wie entsteht die geschichtliche Bewegung auf Grundlage der Basis? [...] Dies ist der entscheidende Punkt aller zur Philosophie der Praxis entstandenen Fragen. [...] Nur auf dieser Basis kann jeder Mechanismus und jede Spur abergläubischer >Wunder< eliminiert werden, muss die Frage nach der Bildung politisch aktiver Gruppen gestellt werden.« (M, S. 129 f.; PH, S. 215 f.)

Der Überbau ist »eine objektive und wirksame Realität« (M, S. 236 f., PH, S. 279.); determiniert durch die Basis, besitzt er dennoch relative Selbständigkeit und kann seinerseits die Entwicklung der ökonomischen Struktur in gewissen Grenzen beeinflussen.³⁰ »Der vom ökonomischen Faktor

²⁴ Friedrich Engels, Brief an J. Bloch, a.a.O., S. 462 f.

²⁵ Ders., Brief an H. Starkenburg vom 25. 1. 1894, in Briefe über Das Kapital, Berlin 1954, S. 365 ff.

²⁶ Engels, Brief an Bloch, a.a.O., S. 463; Herv. A. K.

²⁷ Ders., Brief an Starkenburg, a.a.O., S. 366; Herv. A. K.

²⁸ Vgl. dazu auch Marx, Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie, MEW, Bd. 13, S. 630 f.: »Das Resultat, wozu wir gelangen, ist nicht, dass Produktion, Distribution, Austausch, Konsumtion identisch sind, sondern dass sie alle Glieder einer Totalität bilden. Unterschiede innerhalb einer Einheit. [. .] Es findet Wechselwirkung zwischen den verschiedenen Momenten statt. Dies ist der Fall bei jedem organischen Ganzen.«

²⁹ Der Satz lautet im Original: »[...] in cui contenuto economico-sociale e forma etico-politica si identificano concretamente.« - Gemeint ist also nicht »Identität«, sondern »Einheit«, erstanden als dialektische Bewegung, als Prozeß. Vgl. ebenso MA, S. 11: »Begriff des >Historischen Blocks<, das heißt Einheit von Natur und Geist (Basis und Überbau), Einheit der Gegensätze und Unterschiede.«

³⁰ Vgl. dazu K. Marx, Theorien über den Mehrwert, MEW, Bd. 26.1, S. 260: »Der Mensch selbst ist die Basis seiner materiellen Produktion, wie jeder andren, die er verrichtet. Alle Umstände also, die den Menschen affizieren, das Subjekt der Produktion, modifizieren plus ou moins alle seine Funktionen und Tätigkeiten als Schöpfer des materiellen Reichtums, der Waren. In dieser Hinsicht kann in der Tat nachgewiesen werden, dass

abhängende automatische Impuls [kann] durch traditionell ideologische Elemente momentan verlangsamt, gehemmt oder auch gänzlich aufgefangen« werden. (MA, S. 37; PH, S. 315 Herv. A. K.) Selbst wenn die objektiven ökonomischen Voraussetzungen für die revolutionäre Umwälzung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung gegeben sind, wird sich dieser Prozess nicht »automatisch« vollziehen. »Eine angemessene politische Initiative ist immer notwendig, um den ökonomischen Impuls aus der Fessel der traditionellen Politik zu befreien, um also die politische Richtung gewisser Kräfte zu ändern, deren Einbeziehung notwendig ist zur Verwirklichung eines neuen, homogenen, ökonomisch-politischen, historischen Blocks ohne innere Widersprüche.« (Ebd.) - »Die Existenz objektiver Bedingungen, oder Möglichkeit oder Freiheit, reicht noch nicht aus: man muss sie >kennen< und sich ihrer zu bedienen wissen.« (M, S. 35)

Gegen den »fatalistischen Finalismus« (MA, S. 36; PH, S. 318.) einer Geschichtstheorie, die das Proletariat zum Anhängsel oder bestenfalls Vollzugsorgan der »Rationalität der Geschichte« macht, hebt Gramsci also die Bedeutung der politischen Initiative im Prozess der geschichtlichen Entwicklung hervor. Diese Akzentuierung des subjektiven Faktors hat ihm von verschiedenen Seiten den Vorwurf des Voluntarismus und subjektiven Idealismus eingebracht. So schreibt Riechers: »Eine >Philosophie der Praxis<, gleichgültig ob im Ansatz offen oder nur latent subjektiv-idealistisch, trägt, von der Hypostasierung des >schöpferischen< Subjekts ausgehend, stark voluntaristische Züge [...].«³¹ Erst die genaue Bestimmung sämtlicher wesentlicher Determinanten der historisch gegebenen Verhältnisse ermögliche, die Grenzen und Möglichkeiten rationaler verändernder Praxis festzulegen.³² Und weiter: »Das Absehen von den objektiven Bedingungen der auf gesellschaftliche Veränderung zielenden Praxis führt zwar nicht zur Leugnung dieser Bedingungen, wohl aber dazu, dass deren Epiphänomene als bestimmend ausgegeben werden.«³³ Die gleiche Auffassung vertritt Norbert Bobbio: »Bei Marx ist das erste der beiden Momente (Basis und Überbau) das wesentliche und bestimmende, während das zweite Moment zweitrangig und untergeordnet ist [...]; bei Gramsci ist es genau das Gegenteil.«³⁴

Hierzu ist zu sagen, dass es eben nicht in Gramscis Absicht lag, eine allein auf die ökonomische Entwicklung ausgerichtete Analyse der kapitalistischen Gesellschaft zu geben. In einer Zeit, wo sich das Interesse der marxistischen Theoriebildung fast ausschließlich auf die Bestimmung der ökonomischen Kategorien konzentrierte und diese als einzig entscheidende zu verabsolutieren drohte, versuchte Gramsci ja gerade - und das macht seine Bedeutung aus -, auf die Notwendigkeit einer Theorie des Überbaus hinzuweisen. Es ging ihm darum - wie noch ausführlich bei der Darstellung seiner Hegemonietheorie zu zeigen sein wird -, die Bedeutung der die ökonomische Herrschaft notwendig ergänzenden ideologischen Herrschaft der Bourgeoisie als nicht zu unterschätzender Machtfaktor hervorzuheben.

Dieser Interessenschwerpunkt, den Riechers, der sich dabei auf M. Tronti stützt³⁵, bei seiner Kritik nicht genügend zu berücksichtigen scheint, berechtigt jedoch nicht zum Vorwurf des Voluntarismus bzw. subjektiven Idealismus. Gramsci betont, dass der politische Wille »als tätiges Bewusstsein der historischen Notwendigkeit« definiert werden muss; die Bedingungen der politischen Initiative ergeben sich aus der »historischen (ökonomischen) Analyse der gesellschaftlichen Struktur des betreffenden Landes.« (MA, S. 6; PH, S. 286.) Dabei müssen zwei »Prinzipien« als Leitfaden dienen, die Marx im Vorwort von Zur Kritik der Politischen Ökonomie³⁶ angedeutet hat, »1. dass keine Gesellschaft sich Aufgaben stellt, für deren Lösung die notwendigen und ausreichenden Bedingungen

alle menschlichen Verhältnisse und Funktionen, wie und worin sie sich immer darstellen, die materielle Produktion beeinflussen und mehr oder minder bestimmend auf sie eingreifen.«

³¹ Riechers, a.a.O., S. 140. Das Ende des Satzes, » [...] voluntaristische Züge, die in Fatalismus umschlagen, der die gesamtgesellschaftliche Bewegung als tendenziell starr und abgeschlossen setzt«, bleibt angesichts Gramscis ständiger Betonung der Unabgeschlossenheit der geschichtlichen Entwicklung völlig unverständlich.

³² Ebd.

³³ Ebd., S. 141.

³⁴ »Gramsci e la concezione della società civile«, in: Gramsci e la cultura contemporanea. Atti del convegno internazionale di studi gramsciani tenuto a Cagliari il 23-27 aprile 1967, Roma 1969, S. 88. Texier weist zurecht darauf hin, dass Bobbio durch die Begriffspaare >wesentlich - zweitrangig<, >bestimmend - untergeordnet< »selbst von einer mechanistischen Marxinterpretation ausgeht.« Jacques Texier, »Gramsci, teoricien des superstructures«, in: La pensee, Nr. 139 (Juni 1968), S. 43.

³⁵ Tronti schreibt: »Die Objektivität tendiert dahin, sich in einer Intersubjektivität zu verlieren, die eben in ihrem Innern vom Element der gesellschaftlichen Praxis zusammengehalten wird: und die Praxis tendiert dahin, zur primären Realität zu werden [...].« »Alcune questioni intorno al marxismo di Gramsci«, in: Studi gramsciani, Roma 1958, S. 23, zitiert nach Riechers, a.a.O., S. 136.

³⁶ Vgl. MEW, Bd. 13, S. 9.

noch nicht vorhanden sind, oder zumindest im Begriffe sind, sich zu entwickeln; 2. dass keine Gesellschaft sich auflöst oder ersetzt werden kann, wenn sie zuvor nicht sämtliche Lebensformen durchlaufen hat, die implizit in ihren Verhältnissen enthalten sind. « (MA, S. 41; PH, S. 323.)

»In der Gesamtheit der materiellen Produktivkräfte kristallisiert sich die vergangene Geschichte, und sie ist zugleich die Basis der gegenwärtigen und zukünftigen Geschichte, ist Dokument und zugleich aktive, aktuelle Triebkraft.« (MA, S. 161; PH, S. 242.) Politische Praxis ist demnach nicht die »primäre Realität« (Tronti) für Gramsci. Er weist gerade darauf hin, wie verhängnisvoll es ist, statt der »objektiven und unparteiischen Analyse«³⁷ der Struktur - die Basis muss in »ultrarealistischer« Weise, mit den »Methoden der exakten Wissenschaften« erforscht werden - »die eigenen Wünsche und schlechten, unmittelbaren Leidenschaften« zur Grundlage politischen Handelns zu machen. (MA, S. 43; PH, S. 325.)

Geschichtlich-politische Analysen müssen »die organischen (relativ permanenten) Bewegungen [einer Struktur, A. K.] von den >konjunkturellen< unterscheiden (die sich als zufällig, unmittelbar, fast akzidentell erweisen).« (MA, S. 41; PH, S. 323.) Die an der Bewahrung und Verteidigung der bestehenden ökonomischen Struktur interessierten politischen Kräfte sind bemüht, die an der Basis herangereiften »unmittelbaren Widersprüche« zu integrieren und zu überwinden. »Diese unaufhörlichen und beharrlichen Bestrebungen (keine gesellschaftliche Form würde jemals ihre Überholtheit zugeben) sind der Boden des >Zufälligen<, auf dem sich die antagonistischen Kräfte organisieren.« (Ebd.)

Die falsche Unterscheidung von organischen und zufälligen Bewegungen führt zu »ökonomistischen« bzw. voluntaristischen Verengungen der Marxschen Theorie - zwei undialektische Auffassungen des geschichtlichen Prozesses, die notwendig eng miteinander verbunden sind. »So stellt man sie entweder als unmittelbar wirksame Ursachen dar, die hingegen vermittelt wirksam sind, oder behauptet, die unmittelbaren Ursachen seien die einzig wirksamen. Im ersten Fall gibt es ein Zuviel an >Ökonomismus< oder pedantischem Doktrinarismus; im letzteren ein Zuviel an >Ideologie<. Im einen Fall werden die mechanischen Ursachen überbewertet, im anderen das voluntaristische individuelle Element.« (MA, S. 42 f.; PH, S. 324.) Dieser Irrtum ist dann verhängnisvoll, wenn es nicht, wie in der Historiographie, um die Rekonstruktion vergangener Geschichte geht, »sondern um die Gestaltung gegenwärtiger und zukünftiger Geschichte.« (MA, S. 43; PH, S. 324 f.)³⁸ An anderer Stelle, an der er auf Croces Vorwurf eingeht, im Marxismus werde die ökonomische Struktur zum >verborgenen Gott<, wird Gramscis Auffassung noch einmal deutlich: »Wenn der Begriff der Basis >spekulativ< verstanden wird, dann wird sie natürlich ein >verborgener Gott<; aber sie darf gerade nicht spekulativ verstanden werden, sondern geschichtlich, nämlich als das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse, innerhalb derer sich die wirklichen Menschen bewegen und betätigen, als das Ensemble objektiver Bedingungen, die mit den Methoden der >Philologie< untersucht werden können und müssen, und nicht mit den Methoden der >Spekulation<.« (M, S. 191, PH, S. 253. Herv. A. K.)³⁹

Es ist also nicht gerechtfertigt, Gramscis Bestimmung des Verhältnisses von Basis und Überbau dahingehend zu interpretieren, dass er - quasi als Reaktion auf die von ihm kritisierte Verabsolutierung der ökonomischen Basis als des einzig entscheidenden Moments in der geschichtlichen Entwicklung - nun seinerseits die Überbauelemente als >einzige Wirklichkeit< der Geschichte ansieht. - »Die Frage nach dem Vorrang des einen oder anderen Elements des historischen Blocks ist falsch gestellt. Betrachtet man die Bestimmung dieses Blocks, so ist seine sozio-ökonomische Struktur eindeutig das entscheidende Moment. Ebenso eindeutig ist jedoch, dass bei jeder historischen Bewegung die an der

³⁷ Die Forderung einer unparteiischen Analyse impliziert natürlich nicht die Aufhebung der sozialistischen Parteilichkeit, die ja gerade Bedingung der von Gramsci geforderten wissenschaftlichen Analyse ist.

³⁸ Der theoretische Syndikalismus als eine Form des Ökonomismus zum Beispiel hindert durch seinen Verzicht auf den politischen Kampf, durch seine Beschränkung auf die rein ökonomische direkte Aktion das Proletariat daran, »jemals zu herrschen, jemals sich über die ökonomisch-korporative Phase hinaus zu entwickeln und sich zu einer Phase ethisch-politischer Hegemonie innerhalb der bürgerlichen und herrschenden Gesellschaft des Staates zu erheben. [. . .] Ohne Zweifel werden hier Unabhängigkeit und Autonomie der subalternen Klasse, die diese Bewegung angeblich vertreten möchte, der geistigen Hegemonie der herrschenden Gruppe geopfert.« (MA, S. 30.)

³⁹ Vgl. dazu auch Gramscis Bestimmung des Menschen als »Ensemble der sozialen Beziehungen« : »Der Mensch ist zu begreifen als ein historischer Block aus rein individuellen und subjektiven sowie massenhaften und objektiven oder materiellen Elementen, zu denen das Individuum in einem aktiven Verhältnis steht.« (M, S. 35; PH, S. 160.)

Basis entstandenen Widersprüche auf der Ebene der Überbauaktivitäten zutage treten und sich lösen. Die Beziehung dieser beiden Elemente ist also zugleich dialektisch und organisch.«⁴⁰ Basis und Überbau dürfen nicht als isolierte Momente verstanden werden; sie sind als Teile eines organischen Ganzen wechselseitig vermittelt. Ihre Unterscheidung kann nur analytisch, nicht organisch sein: »Die Analyse dieser Aussagen führt, wie ich glaube, dazu, die Konzeption vom >historischen Block< zu untermauern, in dem die materiellen Kräfte der Inhalt sind und die Ideologien die Form - eine rein didaktische Unterscheidung von Form und Inhalt -, da die materielle Gewalt historisch nicht ohne Form begreifbar wäre und die Ideologien ohne die materielle Gewalt Schrullen von einzelnen bleiben.« (M, S. 49; PH, S. 170.)⁴¹

2. Gramscis Ideologiebegriff

Gegen die - in der abstrakten undialektischen Trennung von Basis und Überbau gründende - ausschließlich negative Fassung des Ideologiebegriffs als «>reiner< Schein« (vgl. M.S. 48; PH, S. 160 f.), betont Gramsci die Funktion der Ideologien, ebenso Ausdruck realer gesellschaftlicher Verhältnisse zu sein. »Der Satz aus dem Vorwort von Zur Kritik der Politischen Ökonomie, dass die Menschen das Bewusstsein der strukturellen Konflikte auf dem Gebiet der Ideologien gewinnen, muss als eine Feststellung von erkenntnistheoretischem Wert betrachtet werden.« (M, S. 39. PH, S. 163)⁴²

Ideologie ist nicht nur falsches, sondern aufgrund der mit der Warenproduktion einhergehenden Verkehrungen notwendig falsches Bewusstsein, d. h. der Überbau darf nicht als Schein, sondern muss als Erscheinung begriffen werden. Der Begriff der Erscheinung »ist der Ausdruck der Hinfälligkeit eines jeden ideologischen Systems und rechtfertigt zugleich dessen geschichtliche Gültigkeit und Notwendigkeit.« (MA, S. 12; PH, S. 292.)

»Gültig«, geschichtliche Tatsachen« (M 24, PH 149) sind Ideologien jedoch nur, wenn sie ihren Ursprung in den Widersprüchen der Basis haben, also Ausdruck bestimmter sozialer Gruppen sind und keine »individuellen Hirngespinnste«. In diesem Sinne unterscheidet Gramsci zwischen »willkürlichen« und »rationalen« Ideologien. »Man muss also unterscheiden zwischen historisch organischen Ideologien, die für eine gewisse Struktur notwendig sind, und willkürlichen, rationalistischen, >gewollten< Ideologien. Soweit sie historisch notwendig sind, haben sie Gültigkeit, >psychologische< Gültigkeit, sie >organisieren< die Menschenmassen, bilden das Terrain, auf dem die Menschen sich bewegen, ein Bewusstsein ihrer Lage erlangen, kämpfen, etc. Soweit sie >willkürlich< sind, bringen sie nur >Bewegungen< in Form individueller Polemik hervor.« (M, S. 48 f.; M, S. 170.)

Innerhalb der Ideologien gibt es - entsprechend ihrer Homogenität und Kohärenz - verschiedene qualitative Stufen, die mit bestimmten sozialen Schichten korrespondieren. Am Anfang dieser Hierarchie steht die Philosophie, auf der untersten Stufe die Folklore; zwischen diesen Extremen finden sich >Alltagsverstand< und Religion. Ihr einigendes Moment besteht darin, dass sie alle »Weltanschauungen«⁴³ sind, die bestimmte Verhaltensnormen hervorbringen. (Vgl. M, S. 232; PH, S. 277.) Beeinflusst und gelenkt durch die herrschende Klasse sind sie somit ebenso »praktische Konstruktionen, Instrumente politischer Führung. [. . .] Für die Philosophie der Praxis sind die Ideologien alles andere als willkürlich; sie sind realgeschichtliche Tatsachen, die wegen ihrer Natur als Herrschaftsinstrumente zu bekämpfen und bloßzustellen sind, nicht aus moralischen Gründen, sondern aus politischen Gründen: um die Regierten von den Regierenden intellektuell unabhängig zu

⁴⁰ Hugues Portelli, Gramsci et le bloc historique, Paris 1972, S. 63.

⁴¹ Selbstverständlich muß die Bestimmung des Verhältnisses von Basis und Überbau als dialektisches - soll sie nicht ebenso abstrakt wie die kritisierten Anschauungen bleiben - zur Analyse der jeweils besonderen Entwicklung und Ausformung des historischen Blocks eines bestimmten Landes führen - so wie Gramsci es für die italienischen Verhältnisse versucht hat.

⁴² Gramsci bezieht sich auf folgende Stelle: »In der Betrachtung solcher Umwälzungen [des Überbaus, A. K.] muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten. Sowenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären.« MEW, Bd. 13, S. 9.

⁴³ Gramsci gebraucht das deutsche Wort im Original. Vgl. M, S. 75/76.

machen, um eine Hegemonie zu zerstören und eine andere zu schaffen, als notwendiges Moment der Umwälzung der Praxis.« (M, S. 236; PH, S. 279.)

In einem weiteren Sinn, als Charakterisierung ihrer Geschichtlichkeit, bezeichnet Gramsci die Gesamtheit der Überbauten als Ideologie, die aus der Basis resultieren und sich mit deren Wandlungen verändern. (Vgl. M, S. 230, 139; PH, S. 274, 225.) Auch die Wissenschaft ist Teil des Überbaus, eine Ideologie. Damit soll nicht die Möglichkeit exakter naturwissenschaftlicher Forschung in Frage gestellt werden; vielmehr will Gramsci zeigen, dass »die Wissenschaft eine geschichtliche Kategorie, eine Bewegung in ständiger Entwicklung« ist. (M, S. 55; PH, S. 176.) Ihre Erkenntnisziele, die Entwicklung ihrer Forschungsmethoden sind durch die reale Geschichte vermittelt. »Die gesamte Wissenschaft hängt von den Bedürfnissen, dem Leben, der Tätigkeit der Menschen ab. Was wäre die >Objektivität< ohne die Tätigkeit des Menschen, der Schöpferin aller, auch wissenschaftlicher Werte?« (M, S. 55; PH, S. 176.)⁴⁴ Objektivität ist keine außergeschichtliche Kategorie⁴⁵: »Wären die wissenschaftlichen Wahrheiten definitiv, so hätte die Wissenschaft als solche, als Forschung, als immerwährendes Experimentieren aufgehört, und die wissenschaftliche Tätigkeit reduzierte sich auf die Verbreitung des bereits Entdeckten.« (Ebd.)

Die Unabgeschlossenheit und historische Begrenztheit der wissenschaftlichen Erkenntnis der Wirklichkeit darf jedoch nicht als Postulierung eines metaphysischen >Unerkennbaren< missverstanden werden; das vom Menschen nicht Gewusste reduziert sich vielmehr auf ein »empirisches >Nichtwissen«⁴⁶, »das nicht die Erkenntnismöglichkeit ausschließt, sondern sie nur durch die Entwicklungsphasen der physischen Instrumente und der geschichtlichen Intelligenz der einzelnen Forscher bedingt sieht.« (M, S. 55, PH, S. 175.) Die Erkenntnis der Wirklichkeit ist ein von der Existenz der Menschen abhängiger und durch ihre Geschichte vermittelter Prozess: »Wir kennen die Wirklichkeit nur im Verhältnis zum Menschen, und da der Mensch geschichtliches Werden ist, sind auch Erkenntnis und Realität ein Werden, ist auch Objektivität ein Werden.« (M, S. 143; PH, S. 228.)

Als historisch bedingte, unabgeschlossene Theorie, die nicht von einem »dogmatischen System absoluter und ewiger Wahrheiten« ausgeht, sondern - »ohne in den moralischen und ideologischen Relativismus zu geraten« (M, S. 133.) - die »Historizität jeder Welt- und Lebensanschauung behauptet« (M, S. 95; PH, S. 219.), ist auch der Marxismus >Überbau<, wenn auch neuer Qualität.⁴⁶ - »Der Umstand, dass die Philosophie der Praxis sich selbst geschichtlich versteht, d. h. als eine vorübergehende Phase des philosophischen Denkens, wird nicht nur aus ihrem ganzen Aufbau, sondern explizit von der bekannten These her deutlich, dass der geschichtliche Prozess an einem bestimmten Punkt durch den Übergang vom Reich der Notwendigkeit zum Reich der Freiheit gekennzeichnet ist.« (M, S. 93.) - Der Marxismus nimmt sich also nicht aus von der allgemeinen Abhängigkeit des Überbaus von der Basis. Als dialektische Theorie, deren Begriffe nicht abgelöst vom bestimmten historischen Inhalt existieren können, unterliegt er seinen eigenen Kategorien.⁴⁷

»Es besteht jedoch ein fundamentaler Unterschied zwischen der Philosophie der Praxis und den anderen Philosophien: die anderen Philosophien sind unorganische Schöpfungen, weil sie [...] dahin tendieren, widersprüchliche und entgegengesetzte Interessen einander zu versöhnen [...] Die Philosophie der Praxis tendiert hingegen nicht dahin, die Widersprüche der Geschichte und der Gesellschaft friedlich zu lösen, sondern sie ist vielmehr die Theorie solcher Widersprüche.« (M, S. 237, PH, S. 280.)« Als bewusster Ausdruck der geschichtlichen Widersprüche, der, indem er diese Widersprüche genetisch herleitet, zugleich die Möglichkeit ihrer Überwindung aufzeigt, ist der Marxismus eher der >Notwendigkeit< als der >Freiheit< zuzuordnen. »Wenn also aufgewiesen wird,

⁴⁴ Vgl. dazu Engels« Brief an Starkenburg, a.a.O., S. 365: »Wenn die Technik, wie Sie sagen, ja größtenteils vom Stande der Wissenschaft abhängig ist, so noch weit mehr diese vom Stand und den Bedürfnissen der Technik. Hat die Gesellschaft ein technisches Bedürfnis, so hilft das der Wissenschaft mehr voran als zehn Universitäten.

⁴⁵ »Objektiv bedeutet immer >menschlich objektiv< was genau dem historisch Subjektiven entsprechen könnte, d. h. objektiv bedeutet >universell subjektiv< ((M, S. 142.) In der deutschen, von Riechers übersetzten Auswahl heißt es statt »historisch Subjektiven« und »universell subjektiv« »historisch Objektiven« und »universell objektiv«, was für den von Riechers erhobenen Vorwurf des subjektiven Idealismus ja nicht unwichtig ist. (Vgl. PH, S. 227 f., und Riechers, a.a.O., S. 134.) Darauf weist hin Roth, a.a.O., S. 55.

⁴⁶ Die neue Qualität der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus liegt eben darin, dass sie im Gegensatz zu den anderen Überbauten nicht mehr ein partielles Interesse vertritt, sondern in der Lage ist, die Gesellschaft als Totalität zu erfassen und von daher beanspruchen kann, die erste wissenschaftliche Theorie zu sein. (Vgl. M, S. 237; PH, S. 280.)

⁴⁷ »Die Erfahrung, auf die sich die Philosophie der Praxis stützt, kann nicht schematisiert werden. Sie ist die Geschichte selbst, in ihrer unendlichen Verschiedenheit und Vielfalt.« (M, S. 126.)

dass die Widersprüche einmal verschwinden werden, so heißt das gleichzeitig, dass auch die Philosophie der Praxis [. . .] überwunden werden wird: Im Reich der >Freiheit< können die Gedanken und Ideen nicht mehr auf dem Boden der Widersprüche [. . .] entstehen.« (M, S. 94; PH, S. 197.)

3. »Società politica« und »società civile«

Marx und Engels haben das Verhältnis von Staat und bürgerlicher Gesellschaft in der Deutschen Ideologie in folgender Weise bestimmt: »Die durch die auf allen bisherigen geschichtlichen Stufen vorhandenen Produktionskräfte bedingte und sie wiederum bedingende Verkehrsform ist die bürgerliche Gesellschaft. [...] [Sie] umfasst den gesamten materiellen Verkehr der Individuen innerhalb einer bestimmten Entwicklungsstufe der Produktivkräfte. [...] Die bürgerliche Gesellschaft als solche entwickelt sich erst mit der Bourgeoisie; die unmittelbar aus der Produktion und dem Verkehr sich entwickelnde gesellschaftliche Organisation, die zu allen Zeiten die Basis des Staats und der sonstigen idealistischen Superstrukturen bildete, ist indes fortwährend mit demselben Namen bezeichnet worden.«⁴⁸

Die bürgerliche Gesellschaft als die mit der »Produktionsweise zusammenhängende und von ihr erzeugte Verkehrsform«⁴⁹ ist demnach die Grundlage des Staates, der - als »besondere Existenz neben und außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft«⁵⁰ - zum Überbau gehört. Ähnlich schreibt Marx im Vorwort von Zur Kritik der Politischen Ökonomie: »Meine Untersuchung mündet in dem Ergebnis, dass Rechtsverhältnisse wie Staatsformen weder aus sich selbst zu begreifen sind noch aus der sogenannten allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln, deren Gesamtheit Hegel, nachdem Vorgang der Engländer und Franzosen des 18. Jahrhunderts, unter dem Namen >bürgerliche Gesellschaft< zusammenfasst, dass aber die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Ökonomie zu suchen sei.«⁵¹

Gramsci sieht demgegenüber das Verhältnis von Staat und bürgerlicher Gesellschaft in unterschiedener Weise. Er nimmt die Marxschen Bestimmungen auf, wenn er sagt: »Zwischen der ökonomischen Struktur und dem Staat [. . .] befindet sich die bürgerliche Gesellschaft (M, S. 266.), rechnet dann jedoch die bürgerliche Gesellschaft zum Überbau, genauer: zum »untersten Stockwerk« des Überbaus. Im Abschnitt über »Die Herausbildung der Intellektuellen heißt es: »Es können bisher zwei große >Stockwerke< des Überbaus festgestellt werden: einmal das, was man bürgerliche Gesellschaft (società civile) nennen kann, d. h. die Gesamtheit aller gemeinhin >privat< genannten Organismen, zum anderen die >politische Gesellschaft< (società politica) oder der Staat.« (I, S. 9, PH, S. 412.)

Trotz dieser von der Marxschen Tradition abweichenden Zuordnung beruft sich Gramsci bei der Bestimmung des Begriffs der bürgerlichen Gesellschaft ebenso wie Marx auf Hegel. »Man muss die bürgerliche Gesellschaft, wie sie von Hegel verstanden wurde und in welchem Sinn sie oft auf diesen Seiten [der Quaderni, A. K.] verwandt worden ist (nämlich in dem Sinn der politischen und kulturellen Hegemonie einer gesellschaftlichen Gruppe über die gesamte Gesellschaft als ethischer Gehalt des Staates), unterscheiden von der Bedeutung, die ihr die Katholiken geben, für die die bürgerliche Gesellschaft identisch mit der politischen Gesellschaft bzw. mit dem Staat ist gegenüber der Familiengemeinschaft und der Kirche.« (P, S. 164.)

Hegel fasst unter dem Namen bürgerliche Gesellschaft nicht nur den ökonomischen Verkehr der Einzelnen - das »System der Bedürfnisse« oder der »Not- und Verstandesstaat« -, sondern ebenso Rechtspflege, ständische Ordnung (»Korporationen«) und Verwaltung (»Polizei«), die über dem »System allseitiger Abhängigkeit«⁵² angesiedelt sind und den Übergang zum Staat bilden. Bobbio versucht nun, Gramscis abweichende Zuordnung der bürgerlichen Gesellschaft aus seiner besonderen Hegel-Interpretation abzuleiten - »eine verzerrte, zumindest jedoch einseitige Interpretation.«⁵³ Gramsci habe bei seiner Berufung auf Hegel nicht das System der Bedürfnisse im Sinn, von dem Marx ausgegangen sei. »Die bürgerliche Gesellschaft, die Gramsci im Sinn hat, wenn er sich auf Hegel bezieht, ist nicht jene des anfänglichen Moments, wo die Widersprüche aufbrechen, die der Staat wird zähmen müssen, sondern die des Endmoments, wo vermittels der Organisation und

⁴⁸ MEW, Bd. 3, S. 36, zweite Herv. A. K.

⁴⁹ Ebd., S. 37, Herv. A.K.

⁵⁰ Ebd., S. 62.

⁵¹ MEW, Bd. 13, S. 8, Herv. A. K.

⁵² G. W. F. Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts, Frankfurt 1968, S. 193, §183.

⁵³ Bobbio, Gramsci e la concezione della società civile, a.a.O., S. 86.

Reglementierung der verschiedenen Interessen (die Korporationen) die Grundlagen für den Übergang zum Staat gelegt werden.⁵⁴ Der Begriff der bürgerlichen Gesellschaft umfasse nicht - wie bei Marx - »den gesamten materiellen Verkehr der Individuen«, sondern »die Gesamtheit der ideologisch-kulturellen Beziehungen«, nicht das »gesamte kommerzielle und industrielle Leben«, sondern »die Gesamtheit des geistigen und intellektuellen Lebens.«⁵⁵

Zu ähnlichen Folgerungen kommt Roth. Gramsci verschiebe den Begriff der bürgerlichen Gesellschaft, indem er den »Not- und Verstandesstaat« aus ihm ausklammere und die in den »Staat« hineinreichenden Institutionen zu seinem eigentlichen Inhalt mache.⁵⁶ »Marx hat also in seinen Begriff der bürgerlichen Gesellschaft den Teil des >Systems der Bedürfnisse< von Hegel übernommen, Gramsci den >oberen< Teil, und zwar besonders den der Korporationen (Berufsverbände).«⁵⁷

Sicher umfasst der Begriff der bürgerlichen Gesellschaft bei Marx neben dem »System der Bedürfnisse« ebenso Berufsverbände und Teile der Verwaltung (ganz abgesehen davon, dass es sich natürlich nicht um simples >Übernehmen< bestimmter Teile handelt.) - Um zu prüfen, inwieweit die genannte Interpretation auf Gramsci zutrifft, mit der Bobbio, worauf Texier zu Recht hinweist, Gramsci zu einem »Schüler der Hegelschen Linken«⁵⁸ macht, ob also die terminologische Differenz zwischen Marx und Gramsci auch eine substantielle Differenz ist, eine >Inversion< (Bobbio) - was bei Gramsci oben dargelegter Bestimmung des Verhältnisses von Basis und Überbau zweifelhaft erscheint -, muss zur oben angegebenen formalen Zuordnung von *societa* und *societa civile* die inhaltliche Bestimmung der beiden Begriffe herangezogen werden. Die *societa civile* umfasst als »Gesamtheit aller gemeinhin >privat< genannten Organismen« Institutionen wie Schulen, Universitäten, Kirche, Vereine, Gewerkschaften und Massenmedien. Unter *societa politica* oder »Staat« im üblichen Sinn, im »senso stricto«, versteht Gramsci Parlament und Regierung sowie Rechtsprechung, Polizei und Militär. Der Staat »im integralen Sinn« umfasst dagegen sowohl die politische als auch die bürgerliche Gesellschaft. (Vgl. P, S. 72 u. MA, S. 132.) Entscheidend ist jedoch die Bestimmung, *societa civile* und *societa politica* entsprechen »der >hegemonialen< Funktion der herrschenden Klasse innerhalb der Gesamtgesellschaft und der >direkten Herrschaft< oder dem Befehl, wie er sich im Staat oder durch die >legale< Regierung ausdrückt. Diese Funktionen sind organisatorisch und verbindend.« (1, S. 9, PH, S. 412.) Die beiden Begriffe müssen also im Rahmen des von Gramsci entwickelten Hegemoniekonzeptes gesehen und interpretiert werden.

4. Die Hegemonietheorie

a) Der Bezug auf Lenin

Gramsci beruft sich in den Quaderni in bezug auf die Hegemonietheorie wiederholt auf Lenin, dessen wichtigster theoretischer Beitrag zum Marxismus in der Ausarbeitung des theoretisch-praktischen Prinzips der Hegemonie zu suchen sei. (M, S. 39; PH, S. 163 – Der >größte moderne Theoretiker der Philosophie der Praxis< [hat] auf dem Gebiet der politischen Organisation und des Kampfes, gegen die verschiedenen >ökonomistischen< Tendenzen, die Front des kulturellen Kampfes, in politische Terminologie gefasst, aufgewertet und die Lehre von der Hegemonie als Ergänzung zur Theorie des Gewaltstaates und als aktuelle Form der Lehre von 1848, der Lehre von der >permanenten Revolution<⁵⁹ entwickelt.« (M, S. 201 f.; PH, S. 258.)

In seiner 1902 erschienenen Schrift *Was tun?* wendet sich Lenin scharf gegen die von den >Ökonomen< vertretene Auffassung, proletarisches Klassenbewusstsein (und folglich die

⁵⁴ Ebd., S. 87 f.

⁵⁵ Ebd., S. 85.

⁵⁶ Roth, Gramscis Philosophie der Praxis, a.a.O., S. 99.

⁵⁷ Ebd., S. 98.

⁵⁸ Jaques Texier, »Gramsci, theoricien des superstructures«, in: La pensee, Nr. 139, Juni 1968, S. 50.

⁵⁹ Gramsci bezieht sich hier auf Marx' Schrift Die Klassenkämpfe in Frankreich. Dort heißt es: »Dieser Sozialismus [der revolutionäre Sozialismus im Gegensatz zum utopisch-doktrinären, A. K.] ist die Permanenzerklärung der , Revolution, die Klassendiktatur des Proletariats als notwendiger Durchgangspunkt zur Anschaffung der Klassenunterschiede überhaupt, zur Abschaffung sämtlicher Produktionsverhältnisse, worauf sie beruhen, zur Abschaffung sämtlicher gesellschaftlicher Beziehungen, die diesen Produktionsverhältnissen entsprechen, zur Umwälzung sämtlicher Ideen, die aus diesen gesellschaftlichen Beziehungen hervorgehen. MEW, Bd. 7, S. 89 i- Der Begriff permanente Revolution hat bei Gramsci also nichts gemein mit Trotzki's Lehre von der permanenten Revolution.

sozialistische Revolution) entwickle sich spontan aus der Entfaltung der ökonomischen Kämpfe der Arbeiterklasse. - Das im Arbeitskampf spontan entwickelte Bewusstsein der Arbeiter sei ein »nurgewerkschaftliches« oder »trade-unionistisches« Bewusstsein, das »eigentlich nichts anderes darstellt, als die *Keimform* der Bewusstheit.«⁶⁰ Sozialistisches politisches Bewusstsein hingegen sei kein mechanisches Produkt des Klassenkampfes; es könne dem Proletariat vielmehr »nur von außen gebracht werden. Die Geschichte aller Länder zeugt davon, dass die Arbeiterklasse ausschließlich aus eigener Kraft nur ein trade-unionistisches Bewusstsein hervorzubringen vermag, d. h. die Überzeugung von der Notwendigkeit, sich in Verbänden zusammenzuschließen, einen Kampf gegen die Unternehmer zu führen, der Regierung diese oder jene für die Arbeiter notwendigen Gesetze abzutrotzen, u. a. m.«⁶¹

Die revolutionäre Partei, die nicht nur den Kampf der Arbeiterklasse für günstigere Arbeitsbedingungen leitet, sondern vor allem den Kampf für die Aufhebung einer Gesellschaftsordnung, die die Besitzlosen dazu zwingt, ihre Arbeitskraft zu verkaufen - die die Arbeiter also nicht nur gegenüber bestimmten Unternehmergruppen vertritt, sondern »in ihrem Verhältnis zu allen Klassen der modernen Gesellschaft und zum Staat als der organisierten politischen Macht«⁶², darf sich demnach nicht auf den ökonomischen Kampf beschränken. Sie muss »die politische Erziehung der Arbeiterklasse, die Entwicklung ihres politischen Bewusstseins aktiv in Angriff nehmen.«⁶³ »Worin besteht denn die Rolle der Sozialdemokratie, wenn nicht darin, der >Geist< zu sein, der nicht nur über der spontanen Bewegung schwebt, sondern diese Bewegung auch auf die Höhe >seines Programms< emporhebt?«⁶⁴

Die »Anbetung der Spontaneität der Arbeiterbewegung«⁶⁵, die Herabminderung der Rolle des »bewussten Elements«, der Partei, bedeutet die Stärkung des Einflusses der bürgerlichen Ideologie auf die Arbeiterklasse, »aus dem einfachen Grunde, weil die bürgerliche Ideologie ihrer Herkunft nach viel älter ist als die sozialistische, weil sie vielseitiger entwickelt ist, weil sie über unvergleichlich mehr Mittel der Verbreitung verfügt.«⁶⁶

Nur durch die Bildung und Entwicklung politischen Klassenbewusstseins ist es möglich, den Einfluss der bürgerlichen Ideologie auf das Proletariat zurückzudrängen. Der Erfahrungsbereich des ökonomischen Kampfes allein ist dafür nicht ausreichend. - Politisches Wissen, das nur auf dem Gebiet der »Beziehungen aller Klassen und Schichten zum Staat«⁶⁷ gesammelt werden kann, muss der Arbeiterklasse von außen, durch umfassende Reflexion und theoretische Aktivität der revolutionären Partei gebracht werden. »Das Bewusstsein der Arbeitermassen kann kein wahrhaftes Klassenbewusstsein sein, wenn die Arbeiter es nicht an konkreten und dazu unbedingt an brennenden (aktuellen) politischen Tatsachen und Ereignissen lernen, jede andere Klasse der Gesellschaft in allen Erscheinungsformen des geistigen, moralischen und politischen Lebens dieser Klassen zu beobachten; wenn sie es nicht lernen, die materialistische Analyse und materialistische Beurteilung aller Seiten der Tätigkeit und des Lebens aller Klassen, Schichten und Gruppen der Bevölkerung in der Praxis anzuwenden.«⁶⁸

In seiner Schrift *Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der bürgerlichen Revolution* (1905) spricht Lenin von der Hegemonie des Proletariats im unmittelbar strategisch-taktischen Sinn – Die Arbeiterklasse muss die *Führung* in der bürgerlich-demokratischen Revolution übernehmen und sie weitertreiben zur sozialistischen Revolution. Voraussetzung für den erfolgreichen Kampf gegen Zarismus und liberale Bourgeoisie und die Errichtung der Diktatur des Proletariats ist das Bündnis mit

⁶⁰ W. I. Lenin, Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung, Berlin 1970, S. 61.

⁶¹ Ebd., S. 62.

⁶² Ebd., S. 91.

⁶³ Ebd., S. 92.

⁶⁴ Ebd., S. 86.

⁶⁵ Ebd., S. 71.

⁶⁶ Ebd., S. 74 f.

⁶⁷ Ebd., S. 117.

⁶⁸ Ebd., S. 106. Diese Gedanken klingen schon im Kommunistischen Manifest an: »Sie [die Kommunisten, A. K.] kämpfen für die Erreichung der unmittelbar vorliegenden Zwecke und Interessen der Arbeiterklasse, aber sie vertreten in der gegenwärtigen Bewegung zugleich die Zukunft der Bewegung. [. . .] Sie [die Kommunistische Partei] unterläßt aber keinen Augenblick, bei den Arbeitern ein möglichst klares Bewußtsein über den feindlichen Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat herauszuarbeiten, damit die [...] Arbeiter sogleich die gesellschaftlichen und politischen Bedingungen, welche die Bourgeoisie mit ihrer Herrschaft herbeiführen muß, als ebenso viele Waffen gegen die Bourgeoisie kehren können.« MEW, Bd. 4, S. 492 f.

der Bauernschaft, dem - aufgrund der unmittelbaren Lebensinteressen der Bauern - natürlichen Verbündeter des Proletariats. »Ein konsequenter Kämpfer für die Demokratie kann nur das Proletariat sein. Ein siegreicher Kämpfer für den Demokratismus kann das Proletariat nur unter der Bedingung werden, dass sich die Masse der Bauernschaft seinem revolutionären Kampf anschließt. [...] Das Proletariat [muss] genügend klassenbewusst und stark sein, um die Bauernschaft zum revolutionären Bewusstsein emporzuheben, ihren Ansturm zu leiten und auf diese Weise den konsequent proletarischen Demokratismus selbständig durchzuführen.«⁶⁹

Gramsci bezeichnet im Brief an das Zentralkomitee der KPdSU vom Oktober 1926 (PH, S. 123 f.) und in der unvollendet gebliebenen Schrift *Einige Gesichtspunkte der süditalienischen Frage*⁷⁰, die auch aus dem Jahre 1926 stammt, das Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern ebenfalls als Voraussetzung und Prinzip der Hegemonie des Proletariats. »Das Proletariat kann in dem Maße zur führenden und herrschenden Klasse werden, wie es ihm gelangt, ein System von Klassenbündnissen zu schaffen, das ihm gestattet, die Mehrheit der werktätigen Bevölkerung gegen den Kapitalismus und den bürgerlichen Staat zu mobilisieren; und dies bedeutet in Italien, unter realen, in Italien bestehenden Klassenverhältnissen, in dem Maße, wie es ihm gelingt, die Zustimmung der breiten bäuerlichen Massen zu erlangen.⁷¹ Die »Frage der Hegemonie des Proletariats« ist »die Frage der sozialen Basis der proletarischen Diktatur und des Arbeiterstaates.«⁷²

Verglichen mit der historischen Situation der Sowjetunion im Jahre 1918, schreibt Gramsci, werden sich die mit der Hegemonie des Proletariats verbundenen Probleme in Italien - eben aufgrund der besonderen geschichtlichen Entwicklung und Tradition - »sicherlich in schärferer und breiterer Form stellen als in Rußland.«⁷³ Die größere Dichte der Landbevölkerung, ihre reiche organisatorische Tradition und ihr im politischen Leben immer spürbar gewordenes »besonderes Gewicht als Masse« erschweren die Aufklärung. Vor allem jedoch hat sich der klerikale Organisationsapparat, der in Italien über eine zweitausendjährige Tradition verfügt, »in der Propaganda unter den Bauern und in ihrer Organisation in einem Maße spezialisiert [...], die ihresgleichen in keinem anderen Land finden.«⁷⁴

Ein weiteres Problem ist, die Haltung des Proletariats gegenüber der >questione meridionale< zu ändern. »Es ist bekannt, welche Ideologie von den Propagandisten der Bourgeoisie in der raffiniertesten Form unter den Massen des Nordens verbreitet worden ist. Danach ist der Süden die Bleikugel, die schnellere Fortschritte in der zivilisatorischen Entwicklung Italiens verhindert, sind die Südländer biologisch minderwertige Wesen, sind sie durch natürliche Bestimmung Halbbarbaren oder völlige Barbaren.«⁷⁵ Das Proletariat kann seine Führungsfunktion nur erfüllen, wenn es jeden Rest von »syndikalistischem Korporativismus« überwindet und zum Vorkämpfer in der Frage des Südens wird. Vordringliche Aufgabe der Kommunisten muss deshalb sein, »die politische Richtung und die allgemeine Ideologie des Proletariats selbst als eines nationalen Elements, das in der Gesamtheit des staatlichen Lebens existiert und unbewusst dem Einfluss der Schule, der Presse, der bürgerlicherlichen Tradition unterliegt, zu verändern.«⁷⁶

Gramsci hebt also ebenso wie Lenin in den oben genannten Ausführungen die Bedeutung des ideologischen und politischen Moments⁷⁷ sowohl für die Verwirklichung der Hegemonie des Proletariats als auch als Herrschaftsmittel der Bourgeoisie hervor.⁷⁸ - Obwohl in dieser Analyse, wie

⁶⁹ W. I. Lenin, *Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der bürgerlichen Revolution*, Berlin 1967, S. 70 f.

⁷⁰ In: Gramsci, *Die süditalienische Frage*, Berlin 1955.

⁷¹ Ebd., S. 8; Herv. A. K.

⁷² Ebd.

⁷³ Brief an das ZK der KPdSU, a.a.O., S. 123.

⁷⁴ Ebd., S. 124.

⁷⁵ *Die süditalienische Frage*, a.a.O., S. 9.

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Auf die weitgehende Übereinstimmung in der Parteitheorie soll hier nicht näher eingegangen werden. Zu diesem Problem, sowie allgemein zum Verhältnis Lenin - Gramsci vgl. Palmiro Togliatti, »Der Leninismus Im Denken und Handeln Antonio Gramscis«, in: ders., *Reden und Schriften*, Frankfurt 1967.

⁷⁸ Riechers und Roth, im Anschluß an Bobbio, übersehen diesen entscheidenden Aspekt des Hegemoniekonzeptes bei Lenin und in den frühen Arbeiten Gramscis und stellen die Hegemonietheorie dort ausschließlich als Prinzip der Allianztaktik des Proletariats dar. Dann ist Gramscis Bezug auf Lenin in den *Quaderni* natürlich nicht verständlich, und man kommt zu »sehr divergierenden Bedeutungen des Terminus Hegemonie« (Roth, a.a.O., S. 107.)

Portelli bemerkt⁷⁹, schon die ganze Reichhaltigkeit des Hegemoniekonzeptes anklingt, ist die Theorie der Hegemonie, wie Gramsci sie einige Jahre später in den Quaderni - nach der eingehenden Beschäftigung mit der kulturellen Entwicklung Italiens und der Rolle der Intellektuellen - entwickelt, wesentlich umfassender und theoretisch fundierter.⁸⁰

b) Die Hegemonietheorie in den Quaderni

Das methodologische Kriterium, schreibt Gramsci in seinen Untersuchungen über das Risorgimento, von dem die historisch-politische Forschung auszugehen hat, lautet: »Die Vormachtstellung einer sozialen Gruppe offenbart sich auf zweierlei Weise, als >Herrschaft< und als >geistige und moralische Führung<«. (R, S. 70.) Führend - und das ist eine Grundvoraussetzung für die Eroberung der Macht - muss eine soziale Gruppe in bezug auf die verbündeten Gruppen schon vor der Eroberung der Regierungsmacht auftreten. »Später, wenn sie die Macht ausübt und sie fest in der Hand hat, wird sie zur herrschenden Gruppe, aber sie muss auch weiterhin >führend< bleiben.« (Ebd.)

Diese Verbindung von >Herrschaft< und >geistiger und moralischer Führung<, die der Tendenz nach schon in früheren Gesellschaftsformationen zu finden ist, tritt mit Ausbildung der modernen kapitalistischen Staaten voll zutage. Die in ihrer ökonomischen Schlüsselstellung begründete Herrschaft der Bourgeoisie stellt sich nicht nur als unmittelbarer Zwang dar, als Unterwerfung der Bürger unter den Zwangsapparat der »>legalen< Regierung«, sondern ebenso als den Konsensus der Gesellschaftsmitglieder anstrebende ideologische Herrschaft. Der Staat, schreibt Gramsci, verstanden als Einheit von politischer und bürgerlicher Gesellschaft, ist in diesem Sinne »Diktatur plus Hegemonie« (P, S. 72; PH, S. 349.) oder »Hegemonie gepanzert mit Zwang.« (MA, S. 132.)

»Gramsci leugnet nicht den Zwangscharakter des Staatsapparates, aber er macht deutlich, dass - will man die Bedingungen verstehen, unter denen eine Klasse normalerweise ihre Vorherrschaft ausübt - es nicht ausreicht anzunehmen, das Bestehen einer Gesellschaft sei abhängig vom gesetzlichen Zwang und der materiellen Gewalt der Unterdrückungsorgane.«⁸¹ - Die Herrschaftsform, auf die sich die Bourgeoisie der entwickelten kapitalistischen Staaten normalerweise neben dem staatlichen Zwangsapparat bei der Durchsetzung ihrer Interessen ebenso (oder sogar überwiegend) stützt, ist die der >geistigen und moralischen Führung<. Durch die Kontrolle der bürgerlichen Gesellschaft, d. h. durch die Kontrolle der >privaten< Institutionen wie Schulen, Massenmedien, Kirchen, Verbänden etc. mit deren Hilfe sie ihre >Weltanschauung< verbreitet, sichert sich die herrschende Klasse den Konsensus der >Staatsbürger< und damit die Hegemonie über die gesamte Gesellschaft.

»Wenn man von bürgerlicher oder feudaler Gesellschaft spricht, so versteht man darunter ja nicht nur eine kapitalistische oder feudale Produktionsweise, die durch Gesetze, führende Vertreter und die militärische Gewalt aufrechterhalten wird; man versteht darunter ebenso eine bestimmte Art, zu leben und zu denken, eine in der Gesellschaft verbreitete >Weltanschauung<, auf der die Vorlieben, der Geschmack, die Moral, die Sitten, der >buon senso<, die Folklore und die philosophischen und religiösen Prinzipien der Mehrheit der Gesellschaftsmitglieder beruhen. Diese Art des Seins und Handelns der Menschen, der Regierten, ist ein sehr wichtiger Punkt der bestehenden Ordnung; die materielle Gewalt bleibt reserviert für außergewöhnliche Krisenmomente.«⁸²

Nur in Krisensituationen, in Perioden revolutionärer Umwälzung, wenn sich »die historische Basis des Staates verschoben hat« (MA, S. 161.) und die herrschende Klasse ihre ideologische Führungsrolle und damit die Kontrolle über die bürgerliche Gesellschaft verliert, tritt die >Diktatur< oder der >Zwang< an die Stelle der Hegemonie. Um die Umwälzung des bestehenden historischen Blocks zu verhindern, greift die Bourgeoisie zurück auf die Unterdrückungsinstrumente der politischen Gesellschaft. Die Herrschaft wird ausschließlich durch den unmittelbar physischen Zwang ausübenden Staatsapparat aufrecht erhalten. Diese »extreme Form der politischen Gesellschaft« (Ebd.) kennzeichnet also eine historische Situation, in der das bisherige hegemoniale System zerstört und noch nicht durch ein

⁷⁹ »Cette analyse contient déjà toute la richesse de la conception gramscienne de l'hégémonie développée dans les Quadernis, et permet donc d'apprécier respectivement la continuité leniniste et l'apport gramscien.« Portelli, Gramsci et le bloc historique, a.a.O., S. 70.

⁸⁰ Sie geht folglich auch über den Ansatz Lenins hinaus, der in der Folgezeit natürlich primär mit Problemen befaßt war, die sich aus der besonderen historischen Entwicklung der SU ergaben, und dem daher der eigentliche Gegenstand der Hegemonietheorie der Quaderni - nämlich die komplexe bürgerliche Gesellschaft der entwickelten kapitalistischen Länder Westeuropas - fehlte.

⁸¹ Giuseppe Tamburrano, »Gramsci e l'egemonia del proletariato«, in: Studi gramsciani, Roma 1958, S. 280.

⁸² Ebd.; »Weltanschauung« deutsch im Original.

anderes ersetzt worden ist oder wenn die Schaffung eines >neuen< historischen Blocks misslingt - sich noch nicht wieder konsolidiert hat.

Dieser Vorrang der politischen gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft ist jedoch, wie gesagt, ein Kennzeichen von Übergangssituationen. In einem in sich gefestigten historischen Block herrscht ein ausgewogenes komplementäres Verhältnis zwischen den Herrschaftsformen der politischen und der bürgerlichen Gesellschaft. Diese Komplementarität muss im Staatsbegriff berücksichtigt werden: »Diese Studie [über den Begriff der Intellektuellen, A. K.] führt auch zu einigen Präzisierungen der Konzeption des Staates, der gewöhnlich als politische Gesellschaft verstanden wird (oder Diktatur, oder Zwangsapparat, um die Masse des Volkes der Produktionsweise und der Ökonomie einer bestimmten Epoche anzugleichen) und nicht als Gleichgewicht zwischen der politischen Gesellschaft und der bürgerlichen Gesellschaft (oder Hegemonie, die eine soziale Gruppe über die gesamte nationale Gesellschaft mittels der sogenannten privaten Organisationen wie Kirche, Gewerkschaften, Schulen etc. ausübt).«

Roth sieht hierin eine Abweichung vom klassischen marxistischen Staatsbegriff: »Es wird deutlich, dass Gramsci mit einer solchen Staatsauffassung in scharfem Gegensatz zur marxistisch-orthodoxen Lehre vom Klassenstaat stehen muss.«⁸³ Und weiter unten: »Diese Feststellung geht in erster Linie gegen Marx und Engels selbst, die im kapitalistischen Staat stets nur einen >Zwangsapparat< zur Niederhaltung der ausgebeuteten Klassen gesehen haben.«⁸⁴ Als Begründung verweist Roth auf das *Kommunistische Manifest*, wo der Staat charakterisiert wird als »die organisierte Gewalt einer Klasse zur Unterdrückung einer anderen«⁸⁵ und auf einen Passus im Anti-Dühring, wo Engels schreibt: »Die bisherige, sich in Klassengegensätzen bewegende Gesellschaft hatte den Staat nötig, d. h. eine Organisation der jedesmaligen ausbeutenden Klasse zur Aufrechterhaltung ihrer äußeren Produktionsbedingungen, also namentlich zur gewaltsamen Niederhaltung der ausgebeuteten Klasse in den durch die bestehende Produktionsweise gegebenen Bedingungen der Unterdrückung.«⁸⁶

Aber diese repressive Rolle, die der Staat als Inhaber des Monopols der physischen Gewalt ausübt, wird von Gramsci, wenn er den Staat als >Diktatur plus Hegemonie< definiert, ja nicht bestritten. Er versteht die »Lehre von der Hegemonie« ausdrücklich »als Ergänzung zur Theorie des Gewaltstaats« (M, S. 201 f.), als »Präzisierung«, die notwendig ist, um Funktion und Rolle des Staates in den hochentwickelten kapitalistischen Ländern adäquat zu bestimmen.⁸⁷

Ein wesentlicher Grund für die Stabilität kapitalistischer Systeme liegt darin, dass - wie Marx und Engels in der Deutschen Ideologie schreiben - »die Klasse, welche die herrschende materielle Macht der Gesellschaft ist, [...] zugleich ihre herrschende geistige Macht [ist]. Die Klasse, die die Mittel zur materiellen Produktion zu ihrer Verfügung hat, disponiert damit zugleich über die Mittel zur geistigen Produktion, so dass ihr damit zugleich im Durchschnitt die Gedanken derer, denen die Mittel zur geistigen Produktion abgehen, unterworfen sind.«⁸⁸ - Die herrschende Ideologie wird mit Ausbildung der bürgerlichen Gesellschaft zu einer immer komplexeren Struktur nicht nur in Form und Inhalt zunehmend subtiler und differenzierter; auch die Mittel ihrer Verbreitung werden vielfältiger und umfassender. Die Entwicklung systemkonformer Denk- und Verhaltensmuster verläuft planmäßig über die sogenannten >privaten< Institutionen der bürgerlichen Gesellschaft, die aufgrund ihrer organisierten herrschaftssichernden Funktion in den entwickelten kapitalistischen Ländern zunehmend dem Bereich staatlicher Initiative zugerechnet werden müssen.⁸⁹

Poulantzas bemerkt zu diesem Prozess: »Wir [Miliband und Poulantzas im Unterschied zu Gramsci] sind bei der Überlegung stehengeblieben, Ideologie existiere nur in Ideen, Gewohnheiten oder Sitten,

⁸³ Roth, a.a.O., S. 104.

⁸⁴ Ebd., S. 105.

⁸⁵ MEW, Bd.4, S.482.

⁸⁶ MEW, Bd. 20, S. 261.

⁸⁷ »Die Frage [der >staatsbürgerlichen Hegemonie<, A. K.] stellt sich für die modernen Staaten, nicht für die unterentwickelten Länder und die Kolonien, wo noch Formen erhalten blieben, die anderswo überholt und anachronistisch geworden sind.« (MA, S. 84; PH, S. 356.)

⁸⁸ MEW, Bd. 3, S.46.

⁸⁹ »Dass wesentlich auf die ökonomischen Kräfte eingewirkt wird, damit der ökonomische Produktionsapparat sich reorganisiere und entwickle, darf nicht den Schluß zulassen, die Gegebenheiten des Überbaus könnten sich selbst, ihrer spontanen Entwicklung und einem zufälligen und sporadischen Aufblühen überlassen bleiben. Der Staat ist auch auf diesem Gebiet ein Werkzeug der >Rationalisierung<, Beschleunigung und Taylorisierung, er handelt nach einem Plan, er regt an, übt Druck aus, fordert und >strafft.« (MA, S. 88; PH, S. 358)

ohne zu sehen, dass Ideologie in einem handgreiflichen Sinne in Institutionen verkörpert sein kann: Institutionen, die dann durch eben den Prozess der Institutionalisierung zum System des Staates gehören, auch wenn sie prinzipiell dem Bereich der Ideologie zuzurechnen sind. An die marxistische Tradition anknüpfend, neigten wir dazu, den Begriff des Staates sehr eng zu fassen: Die Institutionen mit überwiegend repressiver Funktion betrachteten wir als Teil des Staates und die mit überwiegend ideologischer Funktion verwiesen wir auf einen Ort >außerhalb< des Staates.«⁹⁰ Althusser folgend kommt Poulantzas zu folgender These: »Das staatliche System besteht aus mehreren Apparaten oder Institutionen, von denen manche eine überwiegend repressive Rolle, andere eine überwiegend ideologische Funktion ausüben. Erstere bilden den repressiven Apparat des Staates, also den Staatsapparat im klassischen marxistischen Sinn (Regierung, Armee, Polizei, Justiz, Verwaltung). Letztere bilden die ideologischen Apparate des Staates, wie die Kirche, die Parteien, Verbände (mit Ausnahme revolutionärer Parteien oder Gewerkschaften), Schulen, Massenmedien, Zeitungen, Radio, Fernsehen und, von einer bestimmten Warte aus, zumindest unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen auch die Familie. Das gilt unabhängig vom öffentlichen oder privaten Charakter der Institutionen.«⁹¹

Dass diese Bestimmung des kapitalistischen Staates - also das, was Gramsci unter Staat >im integralen Sinn< versteht nicht, wie Roth annimmt, in >scharfem Gegensatz< zum klassischen marxistischen Staatsbegriff steht, wird deutlich, wenn neben der Darstellung des Staates in seiner Erscheinungsform als >Zwangsapparat< die systematische Ableitung bei Marx und Engels berücksichtigt wird. In der Deutschen Ideologie heißt es: »Die Bourgeoisie ist schon, weil sie eine Klasse, nicht mehr ein Stand ist, dazu gezwungen, sich national, nicht mehr lokal zu organisieren und ihrem Durchschnittsinteresse eine allgemeine Form zu geben. Durch die Emanzipation des Privateigentums vom Gemeinwesen ist der Staat zu einer besonderen Existenz neben und außer der bürgerlichen Gesellschaft geworden; er ist aber weiter nichts als die Form der Organisation, welche sich die Bourgeois sowohl nach außen als nach innen hin zur gegenseitigen Garantie ihres Eigentums und ihrer Interessen notwendig geben.« Und weiter: »Da der Staat, die Form ist, in welcher die Individuen einer herrschenden Klasse ihre gemeinsamen Interessen geltend machen und die ganze bürgerliche Gesellschaft einer Epoche sich zusammenfasst, so folgt, dass alle gemeinsamen Institutionen durch den Staat vermittelt werden, eine politische Form erhalten.«⁹²

Der kapitalistische Staat wird demnach bestimmt durch seine gesellschaftliche Funktion als Instanz, die die gemeinsamen Interessen der Bourgeoisie - Aufrechterhaltung der Produktions- und Eigentumsverhältnisse und damit der Klassenherrschaft - durchsetzt. Und diese systemerhaltende und -stabilisierende Funktion kommt eben nicht nur dem >Zwangsapparat< zu, sondern ebenso dem hegemonialen Apparat. Der Staat, schreibt Gramsci, ist »der *Gesamtkomplex* praktischer und theoretischer Tätigkeit, mit dem die herrschende Klasse ihre Herrschaft nicht nur rechtfertigt und aufrechterhält, sondern mit dem sie auch den tätigen Konsensus der Regierten zu erhalten vermag.« (MA, S. 79; PH, S. 354. Herv. A. K.)^{93 94} >Diktatur< und >Hegemonie< sind keine disparaten Erscheinungsformen politischer Herrschaft. Wie bürgerliche Gesellschaft und Staat bilden sie eine dialektische Einheit: die methodische Unterscheidung, betont Gramsci, darf nicht zu einer organischen

⁹⁰ Nicos Poulantzas, »Das Problem des kapitalistischen Staates«, in: Kritische Justiz, Heft 2, 1971, S. 207.- Auf Poulantzas' - im Anschluß an Althusser formulierte - Kritik am >Historizismus< Gramscis soll hier nicht eingegangen werden (vgl. N. Poulantzas, Pouvoir politique et classes sociales, vol. II, Paris 1972, S. 14 f., und Louis Althusser, »Der Marxismus ist kein Historizismus«, in: Althusser/Balibar, Das Kapital lesen, Bd. I, Reinbek 1972); dazu wäre eine allgemeine Auseinandersetzung mit den erkenntnistheoretischen Voraussetzungen des französischen Strukturalismus erforderlich.

⁹¹ Ebd.

⁹² MEW, Bd. 3, S. 62. Ebenso heißt es im Kommunistischen Manifest: »Die moderne Staatsgewalt ist nur ein Ausschuß, der die gemeinschaftlichen Geschäfte der ganzen Bourgeoisie verwaltet.« MEW, Bd. 4, S. 464.

⁹³ Dazu sind - in einem bestimmten Rahmen - auch Zugeständnisse an die beherrschten Klassen erforderlich: »Die Tatsache der Hegemonie setzt ohne Zweifel voraus, dass den Interessen und Tendenzen der Klassen, über welche die Hegemonie ausgeübt wird, Rechnung getragen wird; dass ein gewisses Gleichgewicht des Kompromisses entsteht, und die Führungsgruppe Opfer ökonomisch-korporativer Natur bringt. Aber zweifellos berühren dergleichen Opfer und Kompromisse nicht das Wesentliche, denn wenn die Hegemonie ethisch-politisch ist, so muß sie auch ökonomisch sein und ihre Grundlage in der entscheidenden Funktion haben, die die Führungsgruppe im entscheidenden Kernbereich der ökonomischen Tätigkeit ausübt.« (MA, S. 31.)

⁹⁴ Gramscis im Rahmen der Hegemoniethorie stehende Bemerkungen zur Konzeption des kapitalistischen Staates sind nur sich speziell aus diesem Bereich ergebende Aspekte einer marxistischen Staatstheorie, die natürlich heute vor allem auch auf die aus der Funktion des Staates als >Gesamtkapitalist< erwachsenden Probleme einzugehen hätte.

gemacht werden. (Vgl. MA, S. 29f.; PH, S. 310.) So ist der repressive Staatsapparat notwendige Bedingung und Garantie für das Bestehen und Funktionieren des hegemonialen Apparates. Er steht hinter den >privaten< Institutionen⁹⁵ und gewährleistet gleichzeitig, da die Hegemonie niemals »total« ist, »>legal« die Disziplin jener Gruppen [. . .], die weder aktiv noch passiv >zustimmen<«. (I, S. 9, PH, S. 412.)

Die Vermitteltheit der spezifischen Herrschaftsformen der politischen und der bürgerlichen Gesellschaft wird besonders deutlich bei der Funktion des Rechts. »Das Recht« - von Kodifizierung und Durchsetzung her zu den staatlichen Aufgaben im >senso stricto< gehörend - »ist der repressive und negative Aspekt der gesamten vom Staat verfolgten positiven Tätigkeit der Zivilisierung.« (MA, S. 88; PH, S. 358.)⁹⁶ Die Rechtspraxis erzeugt jedoch bei den Gesellschaftsmitgliedern bestimmte Vorstellungen und Auffassungen von >richtigem Leben<, von dem, was >recht< ist, die sich in entprechenden - systemkonformen - Verhaltensweisen im Alltagsleben manifestieren. Auf diese Weise, schreibt Gramsci, werden »Notwendigkeit und Zwang zu >Freiheit<« (MA, S. 83; PH, S. 355.), d. h. Unterdrückung wird gar nicht mehr als solche erfahren, Protest kann sich nicht artikulieren.⁹⁷ Der Begriff des >Rechts< ist deshalb weiter zu fassen: »Dann fallen auch die heute unter der Formel des >rechtlich Indifferenten< subsumierten Tätigkeiten darunter, die in der bürgerlichen Gesellschaft vorherrschen. Sie kommt ohne >Sanktionen< und verbindliche Verpflichtungen aus, erzeugt aber nicht minder einen kollektiven Druck und erzielt objektive Ergebnisse bei der Herausbildung von Verhaltensmustern, Denk- und Handlungsweisen, Moralität, etc.« (MA, S. 83 f.; PH, S. 355.)

Welche Relevanz der hegemonialen Herrschaft, also der politischen und kulturellen Führung der herrschenden Klasse, zukommt, wird daran deutlich, dass Gramsci von »Hegemonie und Konsensus« als der notwendigen Form« eines historischen Blocks spricht (M, S. 201.), d. h. nur durch ein Hegemonieverhältnis bildet sich eine wirkliche und dauerhafte Einheit von Basis und Überbau, entsteht ein >integraler Staat<. Entscheidend ist dabei, dass die herrschende Klasse ein theoretisches Selbstverständnis besitzt, eine Philosophie, die jedoch nicht der exklusive Besitz einer begrenzten Schicht von Intellektuellen sein darf, sondern zu einer »kulturellen Bewegung«, einer »Weltanschauung« werden muss, »die sich implizit in der Kunst, dem Recht, der ökonomischen Tätigkeit, in allen individuellen und kollektiven Lebensäußerungen manifestiert.« (M, S. 7; PH, S. 134.) Denn erst eine in allen gesellschaftlichen Bereichen verankerte Weltanschauung - die entsprechende Verhaltensnormen hervorbringt - garantiert die ideologische Einheit zwischen oben und unten«, durch die ein historischer Block »zementiert und vereinigt« wird. (Ebd.)

Die neue Anschauung, die die herrschende Klasse in der Gesellschaft zu verbreiten sucht, und die selbst keine Schöpfung ex novo sein kann, sondern nur eine Kombination aus >Altem und Neuem<, in der also die kulturelle Tradition »einer zuvor bestehenden Wirklichkeit« enthalten ist, wird niemals in >reiner< Form übernommen, sondern in bestimmten klassen- und schichtenspezifischen »ideologischen Kombinationen« - als »Philosophie der Philosophen«, als »philosophische Bildung« von Führungsgruppen, bis hin zur unzusammenhängenden und widerspruchsvollen Auffassungsweise des »Alltagsverständes« breiter Volksschichten, der »Folklore der Philosophie«. (M, S. 22 u. 119; PH, S. 148 u. 205.) Die Weltanschauung oder Philosophie einer Epoche besteht deshalb nicht »aus der Philosophie des einen oder anderen Philosophen, der einen oder anderen Gruppe von Intellektuellen, dieses oder jenes großen Teils der Volksmassen: sie ist eine Kombination all dieser Elemente, die in einer bestimmten Richtung kulminiert, und ihr Kulminationspunkt wird zur Norm kollektiven Handelns, also zu konkreter und vollständiger (integraler) >Geschichte<.« (M, S. 22; PH, S. 147.)

Ein entscheidender Aspekt, der bei der Betrachtung politisch-kultureller Bewegungen besonders berücksichtigt werden muss, ist die materielle Organisation, mit der eine Klasse die theoretische und ideologische >Front< aufrechterhält, verteidigt und entwickelt.« (P, S. 172.) Gramsci zählt zu dieser

⁹⁵ Vgl. ebenso Poulantzas, Das Problem des kapitalistischen Staates, a.a.O., S. 208.

⁹⁶ Vgl. ebenso M, S. 128: »Jeder Staat ist ethisch, insofern eine seiner wichtigsten Funktionen diejenige ist, die große Masse der Bevölkerung auf ein bestimmtes kulturelles und moralisches Niveau zu heben, das mit der Notwendigkeit der Entwicklung der Produktivkräfte und schließlich mit den Interessen der herrschenden Klassen korrespondiert. Die Schule als positiv erzieherische und die Rechtsprechung als negativ erzieherische Funktion sind die in diesem Sinne wichtigsten staatlichen Tätigkeiten; in Wirklichkeit aber verfolgt eine große Anzahl weiterer Initiativen und Tätigkeiten sogenannter privater Art das gleiche Ziel, die den politisch-kulturellen Hegemonieapparat der herrschenden Klasse bilden.«

⁹⁷ »Das Recht wird somit (neben Schulen und anderen Institutionen und Unternehmungen) zu einem zweckgebundenen Werkzeug, und es muß entsprechend entwickelt werden, um maximal wirksam sein und positive Ergebnisse erzielen zu können.« (MA, S. 88; PH, S. 357.)

»materiellen Struktur der Ideologie« alle Elemente, die in irgendeiner Weise die kulturelle Umgebung und damit das Bewusstsein des Menschen formen und beeinflussen, also neben den Hauptfaktoren Massenmedien, Schulen, Kirchen und Vereine ebenso Theater, Bibliotheken und Museen, »bis hin zur Architektur, der Anlage von Straßen und deren Namen.« (Ebd.) Diese *ideologische Struktur* der bürgerlichen Gesellschaft, die - ebenso wie die ihr entsprechenden Bewusstseinsformen - ein sehr dauerhaftes, nicht kurzfristig veränderbares Moment des geschichtlichen Prozesses darstellt, bildet die Grundlage des hegemonialen Systems der herrschenden Klasse. Es ist offensichtlich, welche zentrale Bedeutung diesem »großartigen Komplex von Schützengräben und Befestigungen« (Ebd.) bei der Aufrechterhaltung des kapitalistischen Systems zukommt.

Betrachtet man jetzt noch einmal die insbesondere von Bobbio vertretene Interpretation, Gramsci nehme, indem er die *societa civile* als unteres >Stockwerk< des Überbaus bezeichne, »als wahre[n] Herd und Schauplatz aller Geschichte«⁹⁸ offensichtlich nicht - wie Marx - die materiellen Lebensverhältnisse der Individuen an⁹⁹, so scheinen folgende Einwände gerechtfertigt. Bobbios These, wonach Gramsci den Überbau als das für die geschichtliche Entwicklung bestimmende Moment ansieht, kann weder - wie weiter oben zu zeigen versucht wurde - aus Gramscis Konzeption des »historischen Blocks« abgeleitet werden, noch erscheint sie in bezug auf die Hegemonietheorie als begründet. Denn die politisch-kulturelle Hegemonie, die eine Klasse mittels der >privaten< Institutionen der *societa civile* über die gesamte Gesellschaft ausübt, ist ja bedingt durch die entscheidende Rolle, die dieser Klasse in der materiellen Produktion zukommt: »Wenn die Hegemonie ethisch-politisch ist, so muss sie auch ökonomisch sein.« (MA, S. 31; PH, S. 311.) Die Frage der Hegemonie stellt sich für eine Klasse überhaupt erst dann, wenn historisch die Voraussetzungen für ihre ökonomische Schlüsselposition gegeben bzw. im Entstehen sind. Politisch-kulturelle Hegemonie ist ja gerade eine - und, wie Gramsci darlegt, die für die entwickelten kapitalistischen Gesellschaften entscheidende - *Form* der Herrschaft, in der sich die ökonomische Macht einer Klasse darstellt und wirksam wird. Insofern kann kaum von einer »Inversion«¹⁰⁰ der grundlegenden Marxschen Auffassung, die Produktionsweise des materiellen Lebens bedinge den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozess der Menschen¹⁰¹ gesprochen werden.

Wenn Gramsci nun im Gegensatz zu Marx die bürgerliche Gesellschaft zum Überbau zählt bzw. annimmt: »Zwischen der ökonomischen Struktur und dem Staat mit seiner Gesetzgebung und seinem Zwang befindet sich die bürgerliche Gesellschaft« (M, S, 266), so muss dies als zusätzliche Differenzierung der komplexen Beziehungen innerhalb des >historischen Blocks< betrachtet werden, die sich aus der Hegemonietheorie ergibt.

Marx fasst unter dem Namen bürgerliche Gesellschaft die Produktion und die aus dieser sich ergebenden Verkehrsformen, also »die Gesamtheit der Produktionsverhältnisse«, »welche[n] bestimmte gesellschaftliche Bewusstseinsformen entsprechen.«¹⁰² Gramsci versucht nun aufzuzeigen, dass diese Bewusstseinsformen bei fortschreitender Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft sich zunehmend materiell manifestieren, dass ihnen eine bestimmte ideologische Struktur entspricht. Zu dieser materiellen Struktur der Ideologie gehört alles, was die Vorstellungen der Menschen, die öffentliche Meinung direkt oder indirekt beeinflusst. Neben der Presse und den anderen Massenmedien als dem dynamischsten Teil, nennt Gramsci - wie schon angeführt - Schulen, Bibliotheken, Kirchen, Clubs, etc. Diese Struktur oder »die Gesamtheit aller gemeinhin >privat< genannten Organismen« (I, S. 9, PH, S. 411.) ist die Grundlage der Hegemonie der herrschenden Klasse. Gramsci hat dargelegt, dass hegemoniale Herrschaft sich immer weniger >naturwüchsig< vollzieht, sondern zunehmend einem Prozess der >Verstaatlichung< unterliegt. Diese bewusste Organisation des hegemonialen Systems ist eben der Grund, weshalb Gramsci den >Ort der

⁹⁸ Vgl. Die deutsche Ideologie, MEW, Bd. 3,5.36: »Es zeigt sich schon hier, dass diese bürgerliche Gesellschaft der wahre Herd und Schauplatz aller . Geschichte ist [. .].«.

⁹⁹ Norberto Bobbio, Gramsci e in concezione della *societa civile*, a.a.O., S. 85.

¹⁰⁰ Bobbio, a.a.O., S. 91 f.

¹⁰¹ Vgl. Zur Kritik der Politischen Ökonomie, Vorwort, MEW, Bd. 13, S. 8 f.

¹⁰² Ebd. Lefebvre weist zurecht auf die Gefahr hin, anhand dieser Textstelle das Gesellschaftliche auf das Ökonomische zu reduzieren (wie z. B. Bobbio, wenn er die bürgerliche Gesellschaft mit der ökonomischen Struktur zusammenfallen lässt) und führt an, dass Marx im Kapital den Begriff der >ökonomischen Gesellschaftsformation< gebraucht, der die scheinbar präziseren Begriffe der Basis und des Überbaus umfaßt und bereichert, cf. Henri Lefebvre, *Probleme des Marxismus, heute*, Frankfurt a. M. 1971, S. 89 f.- Und den gleichen Zweck - die Gesellschaft als Ganzes, als konkrete Totalität zu erfassen, nicht als starres Schichtenmodell - verfolgt Gramsci mit dem Begriff des >historischen Blocks<.

politischen und kulturellen Hegemonie<, die bürgerliche Gesellschaft, als zwischen ökonomischer Struktur und politischer Gesellschaft befindlich bestimmt.

c) Die Rolle der Intellektuellen

Im Gegensatz zum >gängigen< Begriff des Intellektuellen nimmt Gramsci als bestimmendes Moment (das zugleich die Abgrenzung gegenüber anderen gesellschaftlichen Gruppen erlaubt) nicht allein die ausgeübte >geistige< Tätigkeit an¹⁰³; entscheidend ist vielmehr die Funktion, die diese Tätigkeit im gesellschaftlichen System hat. »Der verbreitetste methodische Irrtum [bei der Unterscheidung Intellektuelle/ Nichtintellektuelle, A. K.] scheint mir zu sein, dass dieses Unterscheidungskriterium innerhalb der intellektuellen Tätigkeiten gesucht wird und nicht innerhalb des Systems der Verhältnisse, in dem die intellektuellen Tätigkeiten (und folglich die sie verkörpernden Gruppen) bestehen - im allgemeinen Zusammenhang der gesellschaftlichen Verhältnisse.« (I, S. 6; PH, S. 408.)

Geht man aus von einer überwiegenden >geistigen< bzw. >körperlichen< Anstrengung, so kann zwar eine bestimmte >Berufsgruppe der Intellektuellen< unterschieden werden; andererseits, da jede menschliche Tätigkeit gewisse intellektuelle Fähigkeiten voraussetzt - »der >homo faber< ist vom >homo sapiens< nicht zu trennen« (ebd.) -, kann jedoch nicht von >Nichtintellektuellen< gesprochen werden.¹⁰⁴ »Alle Menschen sind Intellektuelle, könnte man deshalb sagen; aber nicht alle Menschen haben in der Gesellschaft die Funktion von Intellektuellen.« (Ebd., Herv. A. K.) - Die Unterscheidung von >Kopf-< und >Handarbeitern< ist demnach nur sinnvoll in bezug auf die Funktion, die bestimmte Gruppen innerhalb des historischen Blocks erfüllen und nicht aufgrund besonderer Fähigkeiten oder >Begabung<.¹⁰⁵

Die in dieser funktionalen Weise bestimmten Intellektuellen bilden keine autonome gesellschaftliche Klasse; vielmehr besitzt jede soziale Gruppe eine eigene Schicht von Intellektuellen oder versucht zumindest, sie sich zu schaffen. (Vgl. R, S. 71.) Im Abschnitt über *Die Heranbildung der Intellektuellen* heißt es: Jede Gesellschaftsklasse, die sich bildet, weil sie eine wesentliche Funktion innerhalb der Welt ökonomischer Produktion innehat, schafft sich zugleich auf organische Weise eine oder mehrere Schichten von Intellektuellen, die ihr Homogenität und Bewusstsein der eigenen Funktion nicht allein auf ökonomischem, sondern auch auf gesellschaftlichem und politischem Gebiet verleihen.« (I, S. 3; PH, S. 40 f. Herv. A. K.) Diese Intellektuellen, die jede >wesentliche< Klasse zugleich mit sich selbst schafft und entwickelt, und die deshalb das je spezifische Gepräge dieser Klasse haben, bezeichnet Gramsci als >organische< Intellektuelle.¹⁰⁶ Gleichzeitig jedoch findet jede aufsteigende Klasse bereits bestehende - >traditionelle< - Schichten von Intellektuellen vor, die mit der >alten< herrschenden Klasse verbunden waren.¹⁰⁷ »Der Ausdruck >traditionell< bezeichnet diejenigen Intellektuellen, die nicht auf organische Weise mit den gegenwärtig herrschenden Klassen verbunden sind. Der Intellektuelle wird immer *in bezug* auf eine progressive Klasse als traditionell bezeichnet. Das impliziert gleichzeitig, dass die Intellektuellen, die - auf die herrschenden Klassen bezogen - traditionell sind, die organischen Intellektuellen der untergegangenen oder im Untergehen begriffenen Klassen waren oder sind.«¹⁰⁸ Die >traditionellen< Intellektuellen, die größtenteils der mittleren und kleinen Landbourgeoisie entstammen und hauptsächlich >freiberuflich< tätig sind - also Ärzte, Juristen, Wissenschaftler, aber auch Beamtschaft und Klerus -, sehen sich selbst, da sie »mit ihrem >Korpsgeist< ihre ununterbrochene geschichtliche Kontinuität und ihre >Qualifikation< spüren, [...] als

¹⁰³ Vgl. den Brief vom 7.9.31: »Übrigens fasse ich den Begriff der Intellektuellen sehr weit und halte mich nicht an den gängigen Begriff, der sich nur auf die großen Intellektuellen bezieht.« (LE, S. 481.)

¹⁰⁴ »Außerdem übt jeder Mensch außerhalb seines Berufes eine gewisse intellektuelle Tätigkeit aus, er ist also ein >Philosoph<, ein Künstler, ein Mensch von Geschmack, hat teil an einer Weltanschauung, verfolgt eine bewußte Linie moralischen Verhaltens, trägt folglich dazu bei, eine Weltanschauung zu stützen oder zu verändern, das heißt neue Denkweisen hervorzurufen.« (I, S. 6 f.; PH, S. 408.)

¹⁰⁵ So ist auch der Proletarier »nicht spezifisch durch Handarbeit oder Maschinenarbeit gekennzeichnet, sondern durch diese Arbeit unter bestimmten Bedingungen und unter bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen.« (I, S. 6; PH, S. 408.)

¹⁰⁶ »Man kann beobachten, dass die >organischen Intellektuellen< [...] meistens >spezialisierte< Teilaspekte der ursprünglichen Tätigkeit jenes neuen gesellschaftlichen Typus sind, den die neue Klasse hervorgebracht hat.« (I, S. 3 f.) »Der kapitalistische Unternehmer ruft den Techniker der Industrie auf den Plan, den Wissenschaftler der politischen Ökonomie, den Organisator einer neuen Kultur, eines neuen Rechts, usw.« (I, S. 3.)

¹⁰⁷ »Die Unterscheidung zwischen >organischen< und >traditionellen< Intellektuellen trifft Gramsci schon in der *Questione meridionale*. Cf. A. Gramsci, »Einige Gesichtspunkte der Frage des Südens«, in: *Die süditalienische Frage*, a.a.O., S. 21 f.

¹⁰⁸ Jean-Marc Potté, *La pensee politique de Gramsci*, Paris 1970, S. 63.

autonom und unabhängig von der herrschenden Gesellschaftsklasse an.« (I, S. 5; PH, S. 408) - Piotte weist jedoch zu Recht darauf hin, dass diese Illusion, über den sozialen Klassen zu schweben, natürlich nicht nur ein Merkmal der traditionellen Intellektuellen ist, sondern - wenn auch nicht in dieser typischen Weise - ebenso für die organischen Intellektuellen zutrifft¹⁰⁹, da die Möglichkeit dieser Illusion in der relativen Autonomie der Intellektuellen in bezug auf die ökonomische Basis begründet ist, auf die Gramsci gerade hinweist¹¹⁰: »Das Verhältnis zwischen den Intellektuellen und der Welt der Produktion ist kein unmittelbares, wie bei den gesellschaftlichen Hauptklassen, sondern es ist - in verschiedenem Maß - durch das gesamte gesellschaftliche Gewebe >vermittelt<, durch den Komplex der Überbauten, deren >Funktionäre< eben die Intellektuellen sind.« (I, S.9, PH, S. 411.) Es besteht also keine mechanische Beziehung zwischen einer Klasse und den sie repräsentierenden Intellektuellen.

«Der Intellektuelle ist ebensowenig der passive Vertreter der Klasse, die er repräsentiert, wie der Überbau der einfache Reflex der Basis ist. [...] Die Beziehungen zwischen Intellektuellen und sozialer Klasse beinhalten die gleichen Probleme wie jene zwischen den beiden Momenten des historischen Blocks.»¹¹¹

Die traditionellen Intellektuellen stehen als Vertreter eines untergehenden historischen Blocks zwangsläufig in Widerspruch zu der neu sich bildenden Gesellschaftsform. Ein wesentliches Problem der zur Herrschaft gelangenden Klasse ist deshalb die Integration der traditionellen Intellektuellen in den >neuen< historischen Block. »Eines der hervorstechendsten Merkmale jeder Gruppe, die sich zur herrschenden entwickelt, ist ihr Kampf um >ideologische< Assimilation und Eroberung der traditionellen Intellektuellen; diese Assimilation und Eroberung erfolgt um so rascher und wirksamer, je mehr diese Gruppe zugleich eigene organische Intellektuelle hervorbringt.« (I, S. 7; PH, S. 410.) Die mit der aufsteigenden Klasse verbundenen Intellektuellen üben durch ihre progressive organisatorische Entwicklung und ihre meist engere ideologische Verbundenheit »eine solche Anziehungskraft aus, dass sie sich schließlich die Intellektuellen der anderen Gruppen unterordnen und auf diese Weise eine Solidarität aller Intellektuellen herbeiführen.« (R, S. 71.) Hierbei ist von Bedeutung, dass dieser Prozess des >Aufsaugens< der gegnerischen Elite nicht erst nach der Machtübernahme beginnt; die Integration der traditionellen Intellektuellen in das sich entwickelnde hegemoniale System der aufsteigenden Klasse stellt vielmehr eine entscheidende Vorbedingung dar für die Eroberung der Macht, da dieser Prozess der, wie Gramsci sagt, »decapitazione« der bisher herrschenden Klasse gleichkommt. (Vgl. R, S. 70.) Dies wird deutlich, wenn man noch einmal die zentrale Bedeutung sieht, die den Intellektuellen innerhalb des historischen Blocks zukommt.

Im Abschnitt über *Die unterschiedliche Position der städtischen und ländlichen Intellektuellen* spricht Gramsci von den Intellektuellen als den »Führern und Organisatoren aller jener Fähigkeiten und Funktionen, die mit der organischen Entwicklung einer integralen - bürgerlichen und politischen - Gesellschaft verbunden sind.« (I, S. 12; PH, S. 415) Die Intellektuellen sind als »Funktionäre des Überbaus« die »Angestellten« der herrschenden Klasse (vgl. I, S. 9; PH, S. 412.), sowohl bei der Wahrnehmung der spezifischen Aufgaben des staatlichen Zwangsapparates als auch - und darin liegt ihre prinzipielle Bedeutung - bei der Ausübung der hegemonialen Funktionen in der bürgerlichen Gesellschaft - der >eigentlichen< Wirkungsstätte der Intellektuellen. (Vgl. LE, S. 481.) Sie sind es, die die Ideologie der herrschenden Klasse zu einer >Weltanschauung< entwickeln und die materielle Organisation für ihre Verbreitung in der gesamten Gesellschaft - die »ideologische Struktur« (P, S. 172.) - aufbauen. Man kann deshalb eine »Stufenfolge der Qualifikationen« bei den Trägern des hegemonialen Systems feststellen: »Auf der höchsten Stufe stehen die Schöpfer der verschiedenen Wissenschaften, der Philosophie und Kunst; auf der untersten die bescheidenen >Verwalter< und Verbreiter des bereits bestehenden traditionellen akkumulierten Reichtums.« (I, S. 10; PH, S. 412)¹¹²

¹⁰⁹ Piotte geht außerdem sehr ausführlich auf die Probleme ein, die sich aus Gramscis ja nicht systematisch ausgeführter Konzeption von organischen und traditionellen Intellektuellen - insbesondere für die gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaften - ergeben. So reicht z. B. die funktionale und historische Bestimmung der Intellektuellen allein nicht aus; es muß auch inhaltlich differenziert werden. (Vgl. bes. S. 52-70.) Im übrigen weist Gramsci selbst darauf hin: »Kernpunkt des Problems bleibt die Unterscheidung zwischen den organischen Intellektuellen einer jeden gesellschaftlichen grundlegenden Gruppe und den Intellektuellen im traditionellen Sinn; aus dieser Unterscheidung ergibt sich eine ganze Reihe von Problemen und möglichen geschichtlichen Untersuchungen.« (I, S. 11; PH, S. 414.)

¹¹⁰ Ebd., S. 63 f.

¹¹¹ Hugues Portelli, Gramsci et le bloc historique, a.a.O., S. 104 f.

¹¹² Croce, als einer der >großen< Intellektuellen z. B., »ist eine Art Laienpapst und ein äußerst wirksames Instrument der Hegemonie, auch wenn er sich ab und zu im Gegensatz zu dieser oder jener Regierung befindet.« (LE, S. 481.)

Die Bildung einer Schicht von organischen Intellektuellen ist unabdingbare Voraussetzung für die Errichtung eines dauerhaften hegemonialen Systems. »Diese Auffassung der Rolle der Intellektuellen erklärt meiner Ansicht nach die Ursache oder eine der Ursachen für den Niedergang der mittelalterlichen Kommunen, d. h. der Regierung einer ökonomischen Klasse, die nicht in der Lage war, sich eine eigene Kategorie von Intellektuellen zu schaffen und also eine Hegemonie über die Herrschaftsform der Diktatur hinaus auszuüben.« (LE, S. 481.) Die Intellektuellen garantieren als Vermittler von Herrschaft (vgl. LE S. 543.) den ideologischen und politischen Zusammenhalt der Gesellschaft. Sie sind, wie Portelli sagt, »lien organique« zwischen Basis und Überbau¹¹³ und schaffen somit erst die organische Einheit, die Gramsci »historischen Block« nennt. »Wenn das Verhältnis zwischen Intellektuellen und Volk (Nation), zwischen Führenden und Geführten Regierenden und Regierten - durch einen organischen Beitritt besiegelt ist, wobei Gefühl und Leidenschaft zu Verständnis und folglich zu Wissen werden (nicht mechanisch, sondern auf lebendige Weise), erst dann entsteht ein repräsentatives Verhältnis, und es erfolgt der Austausch individueller Elemente zwischen Regierenden und Regierten, zwischen Führenden und Geführten, das heißt, es verwirklicht sich das Zusammenleben, das allein eine gesellschaftliche Macht darstellt: es bildet sich der »historische Block« (M, S. 115; PH, S. 429.)

5. Revolutionstheoretische Aspekte der Hegemonietheorie

Die Analyse der Wirkungsweise hegemonialer Herrschaft und der Aufweis ihrer zentralen Bedeutung für den Fortbestand des kapitalistischen Systems in den industriell und kulturell entwickelten Ländern Westeuropas führen Gramsci notwendig zu dem Ergebnis, dass die 1918 in der Sowjetunion erfolgreiche Strategie nicht als Modell für eine Revolution in den westlichen Ländern übernommen werden kann.

Die direkte Eroberung der Staatsgewalt in der Oktoberrevolution führte zum Sieg, weil der Staat die einzige Stütze des zaristischen Regimes war. In den entwickelten kapitalistischen Ländern sichert dagegen nicht allein der Staatsapparat die Aufrechterhaltung des Systems; die eigentliche Machtbasis der Bourgeoisie ist vielmehr die bürgerliche Gesellschaft mit ihren hegemonialen Institutionen. »Im Osten war der Staat alles, die bürgerliche Gesellschaft war rudimentär und ihre Konturen waren fließend; im Westen herrschte zwischen Staat und bürgerlicher Gesellschaft ein ausgewogenes Verhältnis; und erzitterte der Staat, so entdeckte man sofort die kräftige Struktur der bürgerlichen Gesellschaft. Der Staat war ein vorgeschobener Schützengraben, hinter dem eine robuste Kette von Befestigungswerken und Kasematten lag.« (MA, S. 68; PH, S. 347.)

Das Ziel der revolutionären Bewegung in Westeuropa kann also nicht die unmittelbare Eroberung des Staatsapparates sein - der »Frontalangriff« oder »Bewegungskrieg«, wie Gramsci es mit den während des Ersten Weltkrieges geprägten militärstrategischen Begriffen ausdrückt - sondern die revolutionäre Umwandlung der bürgerlichen Gesellschaft, was dem »Stellungskrieg« im Gegensatz zum »Bewegungskrieg« entspricht.¹¹⁴

Diese radikale Veränderung der *società civile* - eine Veränderung, die sich, wie Gramsci betont, »in concreto«, d. h. im wirklichen Zusammenleben der Menschen, und nicht nur auf dem Papier der Gesetzbücher vollziehen muss (M, S. 266.) - kann natürlich nicht ausschließlich das Werk einer revolutionären Avantgarde sein; sie ist abhängig von der aktiven Beteiligung der großen Masse der Bevölkerung. Das Proletariat (und in der Folge Bauernschaft und Kleinbürgertum) muss sich aus der politisch-kulturellen Hegemonie der Bourgeoisie lösen, d. h. ein Bewusstsein seiner Lage erlangen und zum Träger der revolutionären Bewegung werden. »Was kann eine Neuererklasse dem großartigen Komplex von Schützengräben und Befestigungen der herrschenden Klasse

¹¹³ Portelli, a.a.O., S. 97 f.

¹¹⁴ Gramsci sieht sich - zu Recht - bei diesen Überlegungen in Übereinstimmung mit Lenin: »Mir scheint, Ilici (Lenin) hatte verstanden, dass eine Wendung vom Bewegungskrieg, der 1917 im Osten erfolgreich war, zum Stellungskrieg, als dem im Westen einzig möglichen, nötig war, wo [. . .] die gesellschaftlichen Strukturen von selbst zu wohl ausgerüsteten Schützengräben werden konnten. Dies, so scheint mir, ist die Bedeutung der Formel von der »Einheitsfront.« (MA, S. 68.) Bei Lenin heißt es: »Solange nationale und staatliche Unterschiede zwischen den Völkern und Ländern bestehen, [. . .] erfordert die Einheitlichkeit der internationalen Taktik der kommunistischen Arbeiterbewegung aller Länder nicht die Beseitigung der Mannigfaltigkeit, nicht die Aufhebung der nationalen Unterschiede [. . .], sondern eine solche Anwendung der grundlegenden Prinzipien des Kommunismus [. . .], bei der diese Prinzipien in den Einzelheiten richtig modifiziert und den nationalen [. . .] Verschiedenheiten richtig angepaßt, auf sie richtig angewendet werden.« W. I. Lenin, Der »linke Radikalismus«, die Kinderkrankheit des Kommunismus, 1953, S. 92.

entgegenstellen? Den Geist der Abspaltung, das heißt die fortschreitende «Erwerbung des Bewusstseins der eigenen historischen Persönlichkeit, den Geist der Abspaltung, der dahin tendieren muss, sich von der führenden Klasse bis auf die potentiell verbündeten Klassen auszudehnen: all das erfordert eine komplexe ideologische Arbeit, deren erste Bedingung die genaue Kenntnis des Gebietes ist.» (P, S. 172 f.)

Die revolutionäre Veränderung der bestehenden kapitalistischen Verhältnisse setzt eine umfassende Aufklärungsarbeit voraus, die das Proletariat und die verbündeten Schichten in die Lage versetzt, sich aus der erzwungenen geistigen Unmündigkeit zu befreien und ein kritisches Bewusstsein ihrer historischen Rolle zu entwickeln. Dieses Vermögen, sich der bürgerlichen Hegemonie zu widersetzen, ist jedoch abhängig von einer >neuen< Weltauffassung, die als Handlungsanweisung an die Stelle der bisherigen Vorstellungen treten und sie somit erst überwinden kann. Aufgabe der Philosophie der Praxis ist deshalb die Entwicklung und Vermittlung dieser >neuen integralen Kultur<, die den »Massencharakter der Reformation und der französischen Aufklärung« (M, S. 199.) besitzen, also zu einer wirklichen Volksbewegung werden muss. »Eine neue Kultur schaffen«, schreibt Gramsci, »bedeutet nicht allein, individuell >neuartige< Entdeckungen zu machen, es bedeutet auch und besonders, bereits entdeckte Wahrheiten kritisch zu verarbeiten, sie sozusagen zu >vergesellschaften<, sie lebenswichtigen Handlungen als Element der Koordinierung und geistig moralischen Ordnung zugrunde zu legen.« (M, S. 5; PH, S. 131.)

Entscheidend ist hierbei jedoch, dass den Volksmassen nicht durch äußerliche Beeinflussung >Erkenntnisse< oktroyiert werden. Ausgangspunkt jeder Aufklärungsarbeit muss vielmehr eine kritische Analyse des *Alltagsverstandes* sein, der widersprüchlichen und inkohärenten Anschauungsweise des «breiten Volkes», »die unkritisch in jenen verschiedenen gesellschaftlichen und kulturellen Bereichen übernommen wird, wo sich die sittlich-moralische Individualität des Durchschnittsmenschen entwickelt.« (M, S. 119; PH, S. 205.) Im Bereich der täglichen Erfahrungen, im Alltagsleben müssen die Widersprüche des kapitalistischen Systems aufgezeigt und hergeleitet werden. Marxistische Theorie muss anknüpfen an die »>spontanen< Gefühle der Massen«¹¹⁵, ihre Aufgabe ist die kritische Überwindung des Alltagsverstandes, dessen »gesunder Kern« - der »buon senso« (in diesem Kontext verstanden als >gesunde Skepsis< dem Gegebenen gegenüber) - weiterentwickelt und »einheitlich und kohärent« gemacht werden muss. (M, S. 7; PH, S. 134.) »Die Leistung der Reflexion und also auch der Theorie gegenüber spontaner Praxis besteht nun darin, die einzelnen Erfahrungsgehalte, die in mehr oder weniger disparater Vielheit den gesunden Menschenverstand begründen, zu einer einheitlichen Weltanschauung zu verknüpfen, die als Leitfaden des Handelns dienen kann und sich in der Praxis dauernd selbst berichtigt und verändert. Eine Volkskultur muss diese Leistung der Vereinheitlichung [. . .] vollbringen, um eben die Entfremdung, in der sich die Verhältnisse als disparate darstellen, zu überwinden.«¹¹⁶

Wenn Gramsci also hervorhebt, wie wichtig es ist, bei der Vermittlung von Klassenbewusstsein kritisch vom Alltagsverstand und den >spontanen Gefühlen der Massen< auszugehen, dann ist damit ebenso gemeint, dass jede Aufklärungsarbeit an die je besonderen nationalen Kulturtraditionen eines Landes anknüpfen muss. »Nach der Philosophie der Praxis [. . .] muss [. . .] die internationale Situation in ihrem nationalen Aspekt betrachtet werden. In Wirklichkeit ist das >nationale< Verhältnis das Resultat einer (gewissermaßen) einzigartigen, >originären< Kombination. Sie muss in ihrer Originalität und Einzigartigkeit verstanden und begriffen werden, um beherrschbar zu sein. Gewiss treibt die Entwicklung auf den Internationalismus zu, aber der Ausgangspunkt ist >national<. [. . .] *Mit dem Hegemoniebegriff sind die Erfordernisse nationaler Kultur verknüpft.*« (MA, S. 114; PH, S. 358 f.; Herv. A. K.)

Strategien politischer Praxis können nicht, einem abstrakten Internationalismus folgend, allgemeinverbindlich festgelegt werden; sie müssen der jeweils besonderen historischen Situation

¹¹⁵ »Kann die moderne Theorie im Widerspruch zu den >spontanen< Gefühlen der Massen stehen? (Spontan in dem Sinn, dass sie nicht von einer systematischen Erziehungsarbeit einer bereits bewußten Führungsgruppe abhängen, sondern dass sie durch die tägliche Erfahrung entstanden, die vom >gesunden Menschenverstand< bestimmt war, d. h. von der traditionellen volkstümlichen Weltanschauung, von dem, was gemeinhin >Instinkt< genannt wird und auch seinerseits nur eine ursprüngliche und elementare geschichtliche Errungenschaft ist.) Die moderne Theorie ist dazu kein Gegensatz: zwischen ihr und den >spontanen< Gefühlen gibt es einen graduellen, >quantitativen<, keinen qualitativen Unterschied: es muß sozusagen eine wechselseitige >Reduktion< möglich sein, ein Übergang von einem zum anderen und umgekehrt.« (P, S. 57 f.)

¹¹⁶ Hans Heinz Holz, Strömungen und Tendenzen im Neomarxismus, a.a.O., S. 19 f.

eines Landes entsprechen: die Form des Klassenkampfes wird notwendig durch nationale Besonderheiten modifiziert.«¹¹⁷

Die Veränderung der bürgerlichen Gesellschaft durch den Abbau der bestehenden hegemonialen Strukturen und die Schaffung einer wirklichen Volkskultur sind - wie schon im Begriff des >Stellungskrieges< angedeutet - nur denkbar als ein schrittweiser und langwieriger Lernprozess sehr schwer, so schwer wie neu schöpfen. Denn es handelt sich nicht darum, materielle Dinge zu zerstören, es geht darum, unsichtbare, unfühlbare >Verhältnisse< zu zerstören, auch wenn sie sich in den materiellen Dingen verbergen.« (P, S. 158.) Daraus ergeben sich für die Praxis einer revolutionären Bewegung, »die dahin tendiert, den Alltagsverstand und generell die alten Weltanschauungen zu ersetzen«, folgende »Notwendigkeiten«: »1. nie müde zu werden, die eigenen Argumente zu wiederholen (wobei die literarische Form wechseln kann): die Wiederholung ist das wirksamste didaktische Mittel, um auf die Volksmentalität einzuwirken; 2. unermüdet zu arbeiten, um immer umfassendere Volksschichten intellektuell zu fördern, dem amorphen Massenelement Persönlichkeit zu verleihen, was bedeutet, an der Bildung eines neuen Typs von Intellektuellen-Eliten zu arbeiten, die direkt aus der Masse hervorgehen und gleichwohl mit ihnen in Verbindung bleiben, um zu >Korsettstangen< zu werden.« (M, S. 17; PH, S. 144.) Nur durch die Heranbildung einer Intellektuellenschicht, die auf >organische Weise< mit den Volksmassen verbunden ist¹¹⁸, also in den aus der täglichen Praxis sich ergebenden Fragen »die Quelle der zu untersuchenden und zu lösenden Probleme sieht« (M, S. 9, PH, S. 135.)> kann erreicht werden, dass die aus der Philosophie der Praxis entwickelte Weltauffassung >Leben<, d. h. zu einer umfassenden Volksbewegung wird, ohne die die Zerstörung der bürgerlichen Hegemonie und die Schaffung eines »neuen historischen Blocks ohne innere Widersprüche« unmöglich sind: »Jeder geschichtliche Akt kann von niemand anderem als dem >Kollektivmenschen< vollzogen werden, setzt also eine >kulturell-gesellschaftliche< Einheit voraus, durch die eine Vielzahl auseinanderstrebender Willen mit unterschiedlichen Zielen sich auf der Basis einer gleichen und gemeinsamen Weltanschauung für dasselbe Ziel zusammenschließen.« (M, S. 26; PH, S. 151.)

III. Die erkenntnistheoretische Bedeutung der Hegemonietheorie für eine marxistische Theorie des Überbaus

Obwohl schon Marx darauf hingewiesen hat, dass es in der Tat viel leichter sei, »durch Analyse den irdischen Kern der religiösen Nebelbildungen zu finden, als umgekehrt aus den jedesmaligen wirklichen Lebensverhältnissen ihre verhimmelten Formen zu entwickeln«, und er das letztere Vorgehen als die »einzig materialistische und daher wissenschaftliche Methode«¹¹⁹ ansah, beschränken sich dem Anspruch nach marxistische Analysen der verschiedenen Überbaubereiche auch heute noch größtenteils auf eine nachträgliche Zuordnung ideologischer Phänomene zu bestimmten Entwicklungen der Basis; die Untersuchungen bewegen sich also bestenfalls auf einer rein ideologiekritischen Ebene. Eine materialistische wissenschaftliche Theorie des historischen Werdens müsste demgegenüber die erkenntnisleitende Frage, die Marx für das System der Kritik der politischen Ökonomie beantwortet hat - »warum dieser Inhalt jene Form annimmt«¹²⁰ - als methodische Forderung verstehen, die für alle Gegenstandsbereiche marxistischer Theorie einzulösen ist. Es geht also um die Bestimmung des Konstitutionsprozesses der mit der ökonomischen Basis mehr oder weniger eng verflochtenen Formen des Überbaus, d. h. um die

¹¹⁷ Diese theoretischen Überlegungen Gramscis waren ebenso wie die sich aus der Hegemonietheorie ergebende Strategie der Bündnispolitik grundlegend für die >via italiana al socialismo<, also die vom PCI unter der Führung Togliattis eingeschlagene Politik des >demokratischen Weges zum Sozialismus<. In dem kurz vor seinem Tode 1964 verfaßten Memorandum über Fragen der internationalen Arbeiterbewegung und ihrer Einheit schreibt Togliatti unter Hinweis auf die bestehenden großen Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern: »Wir sind stete Verfechter der Einheit unserer Bewegung, aber diese Einheit muß in der Vielfalt konkreter politischer Positionen verwirklicht werden, die der Situation und der Entwicklungsstufe eines jeden Landes entsprechen.« (In: P. Togliatti, Reden und Schriften, a.a.O., S. 221) - Allerdings muß eine Partei, die wie der PCI die Strategie verfolgt, »im Rahmen eines Staates, der seinen bürgerlichen Charakter beibehalten hat, Machtpositionen zu erringen« (ebd., S. 220) und auf dem Boden der Demokratie »zum Sozialismus voranzuschreiten«, beständig die Gefahren sehen und reflektieren, die mit der parlamentarischen Demokratie zwangsläufig verbunden sind (etwa wenn in der Bündnispolitik nicht nur partiell-taktische, sondern entscheidende inhaltliche Zugeständnisse gemacht werden), um nicht in eine reformistische Praxis zu geraten.

¹¹⁸ »Eine organische Struktur des Denkens und kulturelle Festigkeit [kann] nur dann erreicht werden, wenn die Intellektuellen und die >Einfachen< dieselbe Einheit bilden, wie sie zwischen Theorie und Praxis herrschen soll.« (M, S. 8; PH, S. 135.)

¹¹⁹ Kapital I, MEW, Bd. 23, S. 393, Fn. 89.

¹²⁰ Ebd., S. 95.

Entwicklung der »formellen Seite«, die, wie Engels schreibt, gegenüber der (inhaltlichen) Ableitung aus den ökonomischen Grundtatsachen vernachlässigt worden sei: »die Art und Weise, wie diese Vorstellungen etc. zustande kommen.«¹²¹

Auf dieses Problem der *logischen Struktur des historischen Prozesses* zielt Gramsci ab, wenn er - gegen die ökonomistisch-mechanischen Verkürzungen der Marxschen Theorie - eine »Wissenschaft [!] der Politik und der Historiographie« fordert. Der Marxsche Satz, heißt es im Abschnitt über Basis und Überbau, dass die Menschen das Bewusstsein der strukturellen Konflikte auf dem Gebiet der Ideologien gewinnen¹²² »muss als eine Feststellung von erkenntnistheoretischem und nicht rein psychologischem [...] Wert betrachtet werden.« (M, S. 39; PH, S. 163. Herv. A. K.)¹²³ Die grundlegende Frage bei der Bestimmung des Verhältnisses von Basis und Überbau muss lauten: »Wie entsteht die geschichtliche Bewegung auf Grundlage der Basis? [. . .] Dies ist der entscheidende Punkt aller zur Philosophie der Praxis entstandenen Fragen [...] Nur auf dieser Ebene kann jeder Mechanismus eliminiert werden, muss die Frage nach der Bildung politisch aktiver Gruppen gestellt werden.« (M, S. 129 f.; PH, S. 215 f.; Herv. A. K.)

Voraussetzung wissenschaftlich fundierter politischer Praxis ist die Ausarbeitung einer Methodologie der historisch-politischen Forschung. Die Hegernonietheorie mit dem zentralen Begriff des >blocco storico< ist der ansatzweise, nicht systematisch ausgeführte Versuch, dieses Programm einzulösen; als erkenntnisleitendes Motiv jedoch (das geht schon aus der Interpretation des Marxismus als einer >Theorie des ethischpolitischen Handelns< hervor) durchzieht die Frage nach den politisch-kulturellen Organisationsweisen einer Gesellschaft sämtliche Schriften Gramscis.

In der Folgezeit wurde diese Problemstellung in Italien von Galvano della Volpe aufgenommen, der die oben zitierte >Selbstkritik< Engels' seiner *Critica del gusto* programmatisch voranstellt.¹²⁴ Della Volpe versuchte, anhand einer genauen methodologischen Analyse der Marxschen Frühschriften¹²⁵ und einer Rekonstruktion der Methode der Kritik der politischen Ökonomie parallel eine materialistische Logik und eine historische Dialektik zu entwickeln.¹²⁶ Marx' Einwand gegen Hegel, ihm sei es nicht gelungen, »die eigentümliche Logik des eigentümlichen Gegenstandes zu fassen«¹²⁷, interpretiert Della Volpe als gegen jeden Apriorismus gerichtete materialistische Kritik, deren Originalität in dem Nachweis besteht, »dass als tatsächliches Resultat aller aprioristischen, genetischen oder hypostatischen Abstraktionen nicht die >Leerheit< jener Abstraktionen entsteht [. . .], sondern im Gegenteil ihre (fehlerhafte) *Auffüllung mit empirischen Inhalten*, welche nicht vermittelt oder unverdaut sind.«¹²⁸

Eine wissenschaftliche, d. h. analytische Dialektik muss demgegenüber, will sie der >Rache der Empirie< entgehen, von abstrakten Hypostasen zu historisch konkreten Abstraktionen kommen, die es ermöglichen, gegenüber dem Allgemeinen die spezifische Verschiedenheit des besonderen Gegenstandes zu erfassen. Eine solche begriffliche Synthese stellt exemplarisch die Marxsche Abstraktion der >Arbeit sans phrase< dar, in der die verschiedenen historischen Wesenszüge der Arbeit zu Begriffsmerkmalen umgemünzt werden und folglich eine einheitliche allgemeine Bedeutung annehmen, indem sie ihre enge, aufs Einzelne beschränkte, nur analytische Wesenheit verlieren, die

¹²¹ Engels an Mehring am 14. 7. 1893, MEW, Bd. 39, S. 96.

¹²² Vgl. MEW, Bd. 13, S. 9: »In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konfliktes bewußt werden und ihn ausfechten. Sowenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen erklären.« (Herv. A. K.)

¹²³ Hier wird nochmals deutlich, weshalb Gramsci gegen die Bestimmung der Ideologien als >reiner Schein< wiederholt die >objektive und wirksame Realität< des Überbaus betont.

¹²⁴ Galvano della Volpe, *Critica del gusto*, Milano 1971. Siehe auch das Della Volpe gewidmete Heft der *alternative*, Nr. 88, Februar 1973.

¹²⁵ Vgl. zu diesem Problem auch Umberto Cerroni, *Marx und das moderne Recht*, Frankfurt 1974, bes. S. 107 f.

¹²⁶ Vgl. hierzu Nicolao Merker, »Galvano della Volpe, Theoretiker des Marxismus«, in: Galvano della Volpe, *Für eine materialistische Theorie*, Berlin 1973. (Ursprünglich in: ders., *Dialettica e storia*, Messina 1971).

¹²⁷ MEW, Bd. 1, S. 296.

¹²⁸ Galvano della Volpe, *Für eine materialistische Methodologie*, a.a.O., S. 39 (Ursprünglich in: ders., *Rousseau e Marx*, Roma 1971, hier S. 154).

ihrer Geschichtlichkeit oder geschichtlichen Notwendigkeit entspringt. [. . .] Daraus ergibt sich eine Synthese, die zugleich Analyse ist: die historische oder bestimmte Abstraktion, in welcher sich tatsächliche Geschichtlichkeit und Idealität (nichtchronologischer Charakter) versöhnen.«¹²⁹ Diese bestimmte Abstraktion, die die je spezifischen Widersprüche und das historisch >Diskrete< in seiner Eigenbewegung zu erfassen vermag, ist das im Marxschen Werk enthaltene logische Instrument. Seine Anwendung auch auf die verschiedenen Überbauformen, in denen ja - wie Marx betonte - die Menschen sich ihrer Konflikte bewusst werden und sie ausfechten, ermöglicht erst eine auf >praktische Umwälzung< gerichtete wissenschaftliche Erkenntnis der Wirklichkeit.

Quelle: Überarbeitete Fassung einer Magisterarbeit am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Marburg. Veröffentlicht in: H.-G. Backhaus, H.-D. Bahr, G. Brandt u.a. (Hrsg.): Gesellschaft. Beiträge zur Marxschen Theorie 4, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1975, S. 65-118.

¹²⁹ Ebd., S. 63 f. (ital. Ausgabe S. 180).